FISCHERS REISE VON LEIPZIG NACH HEIDELBERG IM HERBST 1805

Christian August Fischer

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Fischers

Reise von Leipzig nach Heidelberg

im Herbst 1805.

4045

Görlitz,

bey E. G. Anton, 1808.

Digitized by Google

KONINKLIJKE
BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Du kennst den Dämon, der mich seit mehr als einem Jahre plagte, aus eigner Erfahrung. Wollte der Himmel, man könnte statt des melancholischen Nachtvogels auf den Helm unsrer Schutzgöttin eine Nachtigall, Lerche, oder sonst ein lustiges Wesen setzen, das einem armen Teufel von Geschäftsmann mitunter ein frischer fröhliches Morgenlied in die in Akten tief vergrabene Seele tönte; aber es ist ein für allemal umsonst. Der häßliche Raubvogel duldet keinen fröhlichen Sänger neben sich; und so schreit die traurige Eule ihr ewig eintöniges Grablied in die Dämmerung unsers Schattenlebens hinein.

Digitized by Google

Ist es nicht traurig, daß der Staat noch immer nicht darauf denkt, seine Diener wenigstens nicht vermodern zu lassen? — Für die physische Verbesserung der Gefängnisse sorgt man, wenigstens reine Luft bekommen die armen Gefangenen: und wir, die wir doch größtentheils auch von der — Luft leben müssen, erhalten diese nicht einmal rein und gesund? Du weißt, daß unser Freund S — sichs einst von unsern Vorgesetzten ausbat, einen Tag in unserm Expeditionszimmer botanisiren zu dürfen: und wirklich fand er hier einige seltene Moose, die er draussen im Freyen vergeblich gesucht hatte. Er beneidete mich noch, der Schelm, daß ich so hübsch im Grünen arbeiten könnte, Sommers- und Winterszeit.

Wahrlich, es ist arg, täglich 8 bis 9 Stunden in einer solchen schwarzen Höhle und Hundegrotte, mit gekrümmten Rücken und eingedrückter Brust, sitzen zu müssen, weder Himmel noch Sonne zu sehen, und nichts den ganzen langen Tag zu hören, als das Federschwirren und das laute Rechnen eines tauben Nachbars, der da glaubt, weil er sich nicht hört,

Digitized by Google

so höre ihn auch kein Mensch. Ein Herkules unterläge endlich.

So gings mir. Mein Arzt versicherte mir: aus der Apotheke käme mir kein Heil; ich sollte den Geschäftsplunder einmal über Bord werfen, und in die hohe See des Lebens stechen. Kurz, ich sollte eine Reise machen. Nun war die Frage: wohin? — Ich schlug Berlin vor; da hättest du sehen sollen, was der Mann für ein Gesicht machte. Wir befinden uns, sagte er, auf dem äussersten Punkte der Erde, wo das Leben allenfalls noch erträglich ist, und die Natur noch nicht ganz prosaisch. Einen Grad nördlicher ist's nicht mehr auszuhalten. Und vollends die liebe Mark! Solche unglückliche Erdstriche sollte der vernünftige Mensch ein für allemal den wilden Thieren überlassen. Der Fluch des Himmels und der Erde ruht darauf; es kann dort nichts Lebendiges gedeihen; an der Kraft der Natur muß des Menschen Kraft sich erheben, entzünden; wo jene todt ist, da gebiehrt diese höchstens — Berlinische Philosophie und Wernerscher Poesie. An den Rhein müssen Sie,

Freund! wenn Sie gesund werden, wenn Sie wissen wollen, was Leben ist und Lust und Herrlichkeit der Natur!

Ihr werft mir immer Langsamkeit in Entschliessungen vor; urtheilet selbst, ob ich dießmal diesen Vorwurf verdiente. Vier Stunden, sage: vier Stunden nach dem Gespräch mit meinem Arzt, flog ich schon unter dem muntern Schalle des Posthorns zum finstern Thore hinaus in die herrlich grünende Freyheit der Natur. Da fiel es mit einem male wie Bergeslasten von meinem Herzen, ich athmete tief und frey, und fühlte mit unglaublichem Entzücken, daß meine Lunge noch frisch und heil war und noch nicht angegangen, wie ich daheim in meinem Kerker träumte. Mir war, als beschiene mich die liebe Sonne zum erstenmal in meinem Leben, so etwas Neues, noch nie Empfundenes, Unaussprechliches war in ihrem Licht, in ihrer Liebeswärme: ich fühlte mich, in eigentlichem Sinne, neugeboren. — Wie aus schweren Träumen erwachte ich, als das Feldgeschrey ziehender Vögel mein Ohr begrüßte. September stand zwar im Kalender,

Digitized by Google

in der Natur aber May: der Postwagen kam mir vor wie ein Schiff, worauf ich nach Ostindien führe, wozu noch die Ähnlichkeit kam, daß man — die Stöße abgerechnet — das Fortrücken eben so wenig merkte, wie auf der offenbaren See.

Ich weiß, es beklagen sich viele über die entsetzliche Langsamkeit der Posten im nördlichen Deutschland, ich kann diesen Klagen nicht beystimmen. Denn abgerechnet, daß man — im Sommer — bey gutem Wetter und Weg — auf Chausseen, was man nämlich hier zu Lande so nennt — in vier und zwanzig Stunden wirklich nicht selten sieben bis acht Meilen zurücklegt, so fliegt man ja noch überdieß alle Sekunden eine Strecke von vier deutschen Meilen weit — mit der Erde nämlich, die bekanntlich so geschwind läuft. Welche ungeheure Schnelligkeit! Und was noch das Schönste bey der Sache ist: diese vier Meilen die Sekunde, fährt man ganz umsonst, und es wird dafür in den Posthäusern kein Heller bezahlt. Reisende sollten das mit Dank erkennen, und das Ohr des Publikums nicht mit so ungerechten Klagen behelligen.

Digitized by Google

Gleicherweise muß ich die angebliche Schlechtigkeit unsrer Lande und Poststraßen in Schutz nehmen. Die meisten Reisenden verpaßten halb oder ganz im Schlafe — die schönsten Reize der Gegenden: wenn nicht ein wohlthätiger Stoß des Postwagens, ein glückliches Umwerfen sie auf die Schönheit der Natur aufmerksam machte: ja ich weiß, daß ein Landschaftsmahler, mit dem ich einst reiste, beym Umwerfen des Wagens auf den Kopf zu stehen kam, und so zwischen den Beinen hindurchguckend, der Gegend, auf deren Erbärmlichkeit er zuvor schimpfte, einen interessanten Standpunkt zu einem Landschafts-Gemählde abgewann. Ein bekannter Philosoph ließ sich alle Nächte von seinem Bedienten drey bis viermal wecken, um die Süssigkeit des Schlafs zu fühlen. Denselben Dienst thun uns die verschrienen schlechten Wege: sie erinnern sehr lebhaft an die Süssigkeit des Reisens.

Leipzig war die erste bedeutende Stadt, in die mein Weg mich führte. Ich überraschte hier unsern alten Universitäts-Freund L..., und erhielt unvermuthet an ihm einen höchst angenehmen Reisegefährten.

Digitized by Google

Über Leipzig ist schon so viel geschrieben, daß einem Reisenden, dem, wie mir, das merkantilische und statistische Fach böhmische Dörfer sind, wenig zu sagen übrig bleibt.

Es liegt in einer flachen, uninteressanten Gegend. Auf den ersten Blick mag einem vielleicht die Gegend nicht mißfallen, aber, wenn du nur zwey, drey Monat in Leipzig wohnen solltest, es verdrösse dich jeder Schritt vor das äussere Thor: so einförmig und geistlos verläuft nach allen Seiten die Fläche; und selbst die gepriesenen Anlagen entschädigen lange nicht für den gänzlichen Mangel einer großen, oder wenigstens bedeutungsvollen Natur.

Aber selbst diese Anlagen, ich gestehe es, sind unter meiner Erwartung. Freylich fehlt es an Raum, etwas Großes auszuführen, indeß bleibt es immer ein verdienstvolles Werk des verstorbenen Müller. Daß er, und zwar Er allein die Seele dieser Verschönerungen war, liegt wohl am Tage. Denn gleich nach seinem Tode erhob die merkantilische Philisterey wieder ihr Haupt: Er hätte die herrlichen Zierden des Rosenthals nicht umgehauen, und die ein-

Digitized by Google

zige Gegend um Leipzig, wo man an Natur noch einigermaaßen erinnert wurde, nicht so schmählich verhunzen lassen.

Auch die öffentlichen Gärten, die man, beyläufig gesagt, von dem Unrath schlechter Statüen säubern sollte, neigen sich immer mehr nach dem Nützlichkeitspol hin. In einem derselben ward eben eine köstliche Allee uralter Kastanien niedergehauen, und der schönste Theil des Gartens durch zwey unendlich lange Reihen kleiner Behältnisse verengt und verwinkelt, die zu Wohnzimmern vermiethet werden sollen; zu mancher dieser Mäusefallen gehört ein Gärtchen, anderthalb Spannen breit. Ein abgedankter Komödiant lehrte einer Menge Knaben aus vornehmen Familien springen, und eine dünne glatte Stange hinaufklettern; man sahe es mehrern von den Jungens an, daß sie sich nicht wenig auf ihre Künste einbildeten, und wie sie mitleidig auf die Zuschauer blickten, deren Jugend leider in die dunkeln Zeiten fiel, wo man dergleichen Possenreissereyen noch nicht trieb.

Digitized by Google

Das hiesige Theater befindet sich eben nicht in dem glänzendsten Zustand. Als ich mich hier befand, wurde eben der — wie ein witziger Kopf gar treffend sagte — kontrakte Wallenstein gegeben; dem aufgeklärten Publikum war nämlich das Wunderbare, Astrologische, kurz die Poesie in dem ächten Wallenstein anstößig, auch wollten sie gern das Ganze auf Einen Niedersitz. Da fand sich denn auch ein Schächer, schnitt die Poesie aus dem Stück heraus, den Glauben an die Sterne und ihren Einfluß, und heftete nun den traurigen prosaischen Überrest, von den Piccolominis und Wallensteins Tod, mit groben Fäden zusammen, daß nun eine höchst ennuyante Haupt- und Staatsaction daraus geworden ist. Nichts paßt mehr zusammen, nichts ist vorbereitet, aber Briefe kommen fast in allen Scenen an, und werden eröffnet, oft sieht das Theater aus, wie eine Expedition; ein so gemeines prosaisches Motiv, wie Briefe, liegt dem prosaischen Volk freylich näher, als der erhabene Glaube an Geister und Gestirne. Von der Liebe des Max und der Thekla hatte die plumpe Baumscheere gerade noch das übrig gelassen, was

Digitized by Google

ein Kotzebue allenfalls auch erschwingen könnte. Mit Einem Worte, das Caput mortuum des Stücks war noch da, der Äther war entflogen. Nie sah ich ein Schauspiel mit mehr Ekel, es war mir, als liefe eine ungeheure Spinne mit entsetzlich langen dürren Beinen über das Theater weg.

Edler Schiller! und doch nennen die Böotier sich deine Verehrer, und wähnen, deinen Geist zu erfassen in dem abscheulich verstümmelten Leichnam deines Meisterwerks. Gewiß, lebtest du noch, das strenge Urtheil eines redlichen Gemüths wäre dir weit willkommener, als die plumpe Bewunderung des rohen nichtigen Haufens.

Was ich von den gefeierten Helden des hiesigen Theaters halte? Wenigstens nicht das, was man hier von ihnen hält. — Die Leipziger haben das unter andern mit den Parisern gemein, daß sie alles, was in ihren Mauern ist, schön, göttlich, unübertreflich preisen. Und so, wie ihre Stadt die schönste, die Stadt schlechthin ist, so ist auch ihr Theater

das beste, ihre Schauspieler die vollendesten. Zu läugnen ist es nicht, es sind einige unter diesen, die auch in besserer Gesellschaft glänzen würden; aber gerade sie werden nicht vom Parterre vergöttert. Der einzige Ochsenheimer wiegt, was äussere Darstellung betrift, die ganze Truppe auf; ich sah ihn unter andern als Talbot in der Jungfrau von Orleans; seine Erscheinung, als schwarzer Ritter, war wirklich geisterhaft grausend; wie eine Bildsäule stand er da, kein Muskel zuckte, kein Finger regte sich, die Stimme schien gar nicht von seinen Lippen, sondern tief aus der Erde dumpf und langsam heraus zu kommen, und die im Grunde etwas materielle Scene erhielt durch sein meisterhaftes Spiel Geisterkraft und Geisterschrecken. Herr Opitz und Madame Hartwig haben weder Geist noch Leib genug, wahrhaftig große Rollen zu fassen und voll und würdig darzustellen. In der That, man muß ein Ohr aus Leipzig haben, um den affektirten Polterbaß des ersten, und die kreischende Stimme der zweyten schön zu finden. Mein Ohr, ich gestehe es, ist wo anders gewachsen. Überhaupt sieht man Herrn Opitz

gar zu deutlich an, daß er den Helden spielen will und keiner ist; die guten Leute denken, wenn sie sich in ihren Helden- und Königs-Rollen nur recht breit und impertinent nehmen, recht klirren und schellen und an den Säbel schlagen, da wären sie's auch. Sie übertirannen den Tirannen, wie Shakespeare sagt, und zeigen eben dadurch, daß sie Schlukker und Zettel, und Peter Squenze sind. Herr Opitz möge sich die Stelle im Hamlet wohl zu Herzen nehmen, worauf ich hier deute, so wird er den tiefen sinnigen Geist des Dichters nicht parforce jagen, und Stellen, wo eben nicht gehauen oder gestochen wird, nicht ganz vernachlässigen, z. B. die schöne Stelle in Wallensteins Tod:

„Am Himmel ist geschäftige Bewegung,“
u. s. w.

nicht so vortragen, als ob er jemanden eine Prise Tabak anböte. Herr Schirmer mag zu gewissen Rollen, wegen einer besondern Verwandschaft, zu ihnen sehr tauglich seyn; unbegreiflich ist's aber, wie Thekla sich in einen solchen Max verlieben kann, er steht vor ihr,

Digitized by Google

wie ein Sägebock, und scandirt ihr seine Liebe in die Zähne, wie ein Schulmeister, in einem widerlich heulenden Tone.

Bey der Mangelhaftigkeit, womit Stücke, wie z. B. die Jungfrau von Orleans, hier im Ganzen aufgeführet werden, fällt das Ärmliche der Dekoration doppelt auf, welches freylich auch in lokalen Hinderniſſen zum Theil seinen Grund hat.

Vorzügliche Stücke werden selten, manche nie gegeben: dagegen kann sich das Publikum an Kotzebu's und Iffland's Machwerk gar nicht satt sehen.

Du verlangst mein Urtheil über die hieſige Univerſität? Beſſer, hat man mir gesagt, sey es, über diesen Punkt zu schweigen, als zu reden. Nur so viel erlaube mir zu bemerken: Auf den Geiſt der Akademie hat die Nähe und das Geräuſch des irdiſchen Mammons wenig guten Einfluß. Unter andern wird die mit dem Begriff einer Univerſität untrennbare Gleichheit der Studirenden dadurch aufgehoben. — Indem viele der Reichern mit dem vielverdie-

Digitized by Google

nenden und vielverschwendenden Kaufmann zu wetteifern suchen, und nichts lernen, als die Kunst, Narren und Taugenichtse zu werden, lebt der ärmere Theil verlassen und verachtet sechs Treppen hoch im Dach oder in dumpfen finstern Höfen. Diese Trennung ist verwerflich auf jedem Falle, die Universität ist ein status in statu, ein idealer Freystaat. In froher Kraft, ohne die Fesseln des bürgerlichen Lebens, rege sich der Jüngling, hier gelte kein Adel, als der des Geistes, kein Rang, als der der wahren Kenntniß und des männlichen Muthes. Der Fürstensohn, wie der des Bettlers, stehe hier auf Einer Stufe; Ein Recht, Eine Auszeichnung gelte beyden.

Ich weiß, man hat in neuesten Zeiten angefangen, den Akademien, diesen einzigen Überresten einer höhern klassischern Zeit — ihre Freyheiten zu beschneiden, sie zu Winkelschulen zu verkümmern. Gelingt das der Barbarey ganz, wie es den Anschein hat, dann fahr wohl, Geist und Mannessinn und edler Muth! Wenn soll der Mensch anfangen, auf sich selbst zu stehen, sich selbst anzugehören, seine Glieder geistiger

ɔ leiblicherweise gebrauchen zu lernen? Auf
Universität soll er's; so war die Meinung
frer weisen Vorfahren. Und wir? — was
in der Staat von seinen Dienern für Pflicht-
ɔ Ehrgefühl, ausharrenden Eifer, festen
nn und Mannskraft fordern, wenn er den
ɔrschlägen jener Halbköpfe Gehör giebt, die
n Jünglinge auf der Akademie noch Ruthe
ɔ Stock wollen geben, und seine Herren
äceptoren ein Einnahme- und Ausgabebüch-
n für ihn halten lassen? — Wenn soll er
fangen, Mann zu werden, Achtung vor sich
bst, vor andere, vor Ehre, Recht und Gesetz
lernen? — wenn er alt und grau wird?
chts Gutes und nichts Böses mehr thun
nn? — O Wehe über euch, ihr verworfe-
n Baumschänder, die ihr mit eurer plumpen
immen Baumscheere so geschäftig im schönen
arten der Jugend seyd: daß ja kein Stamm
rad' und hoch gen Himmel schieße; freylich,
: möchte euch überwachsen, ihr Pilze! Wer
t Schuld als ihr, wenn das kommende Ge-
chlecht aus Zwergbäumen besteht, verkrüppelt
n Leib und Seele, und feig, und nervlos je-

Digitized by Google

dem Lufthauch sich beugt? Wer ist Schuld als ihr, wenn wahre Kraft, ächte heilige Scheu vor Sitte und Recht, je mehr und mehr erstirbt in dem jungen Volk, und dafür Schlaffheit, dummes Hinwegsetzen über alles Große und Heilige, Büberey und ehrlose Niederträchtigkeit immer mehr und mehr einreißt? — Fahret nur fort, wie ihr zum Ärgerniß aller guten Menschen schon hie und da angefangen habt; fahret nur fort, der Jugend die Flügel zu beschneiden, sie schon in den Jahren, wo sie Gefühl bekommen soll, unsterbliches Gefühl für Welt und Vaterland, Freyheit und angeborne Menschenwürde, an den Pflug dummer Convenienz zu spannen, ihr die Achtung vor wahrer Mannesehre mit feiger, philistermäßigen Klugheit wegzuräsonniren, oder mit Stockschlägen auszuprügeln. Aber dann wundert euch nicht, wenn, trotz eures schalen Moralisirens, Niederträchtigkeit aller Art, Meineid, Verrath und Büberey immer mehr um sich greift, wenn Treue und Glaube schwindet, und in des Vaterlandes Gefahr und Noth sich kein Arm mehr findet, kein treues Herz und keine Mannesbrust,

dem hereinbrechenden Feinde Trotz zu bieten. Wundert euch nicht, wenn die Staaten selbst in ihren Grundpfeilern wanken, und das große Gebäude, das nur Kraft und Treue, Gerechtigkeit und Ehre, keine hohle Legalität, kein leerer Buchstabe zu stützen vermag, von Tage zu Tage mehr in sich zusammen sinkt. Denn wisset, es giebt Punkte, Augenblicke giebt's, wo der Mann nur sich selbst zu halten vermag, wo kein Stock, kein äusserlicher Zwang hinreicht, wo allein Selbstkraft, heiliges Vertrauen auf das Göttliche in der eignen Brust, wo Muth und gewissenhafte Treue eines einzigen Mannes das Glück ganzer Völker auf Jahre entscheidet; dahin, glaubt mir, in die stille sichere Freystatt des innersten Herzens, dahin reicht kein Stock und keines Schulmeisters Ruthe.

Ihr sprecht: Es geht aber doch viel Unglück auf Akademien vor; mancher Jüngling stirbt, den strenge Aufsicht hätte retten können; mancher kehrt als Krüppel nach Hause.

Ich antworte: Nichts verdirbt, als das Verderbliche; Tugend, die eines Hüters bedarf, ist schlechter, als consequente Bosheit; der Jüngling, der sich im Sturm des Lebens nicht frey und aufrecht bewahren kann — später als Mann muß er doch hinein; und wenn alle Menschen gegängelt werden sollen, wer soll denn gängeln? — um den, sag' ich, ist kein Schade; an ihm ist nichts verlohren; ein Schwächling wird weder für Staat noch Wissenschaft große Dinge thun —: und eure äusserlichen materiellen Anstalten sind viel zu ohnmächtig, einen fallenden Geist im Sturze aufzuhalten; eure Hand ist zu plump, die Pflanze des innern Lebens, die Unschuld des Gemüths, vorm Untergange zu bewahren, wenn's ihr an innrer eigner Lebenskraft gebricht. Kommt doch endlich von dem dummen Aberglauben zurück, als wäret ihr im Stande, mit eurer todgebornen Moral, mit eurer hundemäßigen Pädagogik einen Geist beleben, läutern, umstimmen zu wollen. Nur der Geist kann den Geist umschaffen; daß ihr keinen habt, sieht jedes Kind.

Aber vernichten könnt ihr im Keim manchen edlen Geist, manchen herrlichen Stamm brechen, der in jugendlicher Kraft himmelan wollte; an dem Spaliete eurer hölzernen Erzieherey muß ihm sein Streben wohl vergehen. Untergehe der Schwächling, es verdorre das Unkraut, daß der edle Waizen Raum gewinne; die Schlacke werde zerstört im Feuer des brausenden Lebens, in dem lebendigen Treiben und Regen, in dem elektrischen Reiben der Köpfe und Herzen, desto reiner und herrlicher, desto mächtiger wird das edle Metall silberblinkend aus der Gluth hervor gehen, desto glorreicher wird der Adler sich über den Sturm hinausschwingen, desto mehr seine Fittige stählen im Kampfe mit dem Starken. Ob die Wunden, die einige aus Zweykämpfen davon tragen, (die Fälle sind unendlich seltener, als wie's die Winkelschulmeister ausschreyen,) ob sie so hoch anzuschlagen sind, als der große ungeheure Hieb und Stich in's Ehrgefühl, in Kraft und Mark einer ganz heranwachsenden Menschheit? — Warum lässet man doch Officieren und andern Leuten von hohem bürger-

lichen Rang noch die uralte Sitte? Warum holt diese der Arm weltlicher sogenannter Gerechtigkeit nicht ein, und hemmt und klemmt in ihnen den letzten Rest edler mannlicher Ritterlichkeit? — Dem Akademiker steht das alte Recht noch eher zu; denn sein Staat liegt noch viel weiter ausser dem Kreise gemeiner Policey und Justiz, ist viel idealer, — warum will man ihm das ritterliche Spiel nicht lassen? zumal, da oft Punkte dadurch ausgemacht werden, die viel zu zart, ich möchte sagen, zu heilig, für einen bürgerlichen Gerichtsstuhl sind, und, da sie nur in Bezug das Geheimniß der Jugend, auf Jugendliebe und Jugendehre, wahrhaft da und bedeutend sind, auch jugendlich, und nur von der Jugend entschieden werden können. Zudem lernt sich durch jene Sitte der Jugend etwas ein, dessen keine Zeit mehr bedurfte, wie die unsere: Todesverachtung.

Vergieb mir, bester Freund, diese Abschweifung; ich glaube, es ist ein Wort zur rechten Zeit gesprochen.

Digitized by Google

Unter den hiesigen Erziehungsanstalten behauptet die Bürgerschule den ersten Rang. Das Gebäude hätte klassisch werden können, wenn ein klassischer Geist es erbaut hätte; so, wie es da steht, hat es, bey aller Reinheit einiger Verhältnisse, doch etwas Gedrücktes und Kleinliches, und die Kuppel sitzt wie eine Nachtmütze oben drauf. Hier lernen nun einige hundert Kinder, beiderley Geschlechts, zum Theil aus den ersten Familien der Stadt, manches Gute, manches Überflüssige und Unnütze, manches Nothwendige aber nicht. Ich gestehe, es hat mein Gefühl immer beleidigt, wenn ich Mädchen öffentlich erziehen sah. Daheim, im Kreise häuslicher Götter, bleibe das Mädchen, und lerne hier strenge Zucht und heilige Sitte unter den Augen der Mutter. Jeder Versuch, dem Leben des Weibes einen Anstrich von Öffentlichkeit zu geben, und wär' es auch nur durch öffentliche Erziehung, verwundet die zarte Sittlichkeit, vergiftet die stille Unschuld, die das Erbtheil jedes wahrhaftigen Weibes seyn muß. Ein öffentliches Erziehungshaus

für Mädchen scheint mir immer mehr oder minder die Vorschule zu einem andern Erziehungshause, wohin aber kein Vater seine Tochter gern schicken wird.

Sollte dir diese Äusserung zu katonisch scheinen, so erwäge, daß dieser schlaffen, so vielfach vergifteten Zeit Strenge noth thut, mehr als feige Nachsicht. Ich wenigstens mag kein Weib zur Ehe, das in einer öffentlichen Anstalt erzogen ist. So wie auch keine, die so sehr gebildet ist, daß sie dem Kützel nicht widerstehen kann, in das Journal von und für deutsche Frauen zu arbeiten.

Ein gewisser Herr Krug arbeitet unter andern an der hiesigen Bürgerschule. Er hat eine neue Methode erfunden, den Kindern schnell Lesen zu lehren, und zu dem Ende eine Menge wunderbarer Laute, Zisch- Nieſe- Brummlaute u. s. w. eingeführt. Ich will nicht läugnen, daß seine Methode wirklich jenem Zwecke dienlich sey; aber ein wenig närrisch kam es mir doch vor, wie die armen Kinder sich so seltsam

gebehrden mußten, um die verwünschten Laute herauszubringen, z. B. den Nieselaut, wo es aussieht, als hätte die ganze Schule Spaniol geschnupft. Ob die größere Schnelligkeit des Lesenlernens wirklicher Vortheil für die Jugend ist? Ich meines Orts, zweifle daran. Vielmehr glaube ich, daß die mühsame Langsamkeit, womit bisher Kinder sich durch Buchstaben und Sylben zum Lesen hindurch winden mußten, für das unbeständige, noch auf keinen festen Punkt gerichtete Kindes-Alter eine köstliche Schule der Geduld, und eine höchst zweckmäßige Vorbereitung zu den wichtigeren, ernsteren und mühsameren Studien des reiferen Knabens und Jünglings ist. Es ist, meiner Überzeugung nach, Unsinn, das Kind mit Kenntnissen zu überfüllen, die es noch nicht fassen, nicht verstehen kann, und die für ein reiferes Alter gehören. Das Kind lerne vorerst stille sitzen, aufmerken, sein Aug' und Ohr, seinen innern Sinn auf Einen Punkt so lang als möglich zu concentriren. Welchen Nutzen soll jenes Zeitersparen haben? — Keinen. Man müßte denn das hieher rechnen, daß die Kinder

schon frühe dadurch gewöhnt werden, alles spielend zu treiben, alles mit halben Gedanken zu erlernen. Nein, der Knabe dulde, friere und schwitze, nach dem bekannten alten Sprüchlein, so kann etwas Tüchtiges aus ihm werden. Er werde nicht gewöhnt, im zartesten Alter schon Fähigkeiten zu üben, die dann noch schlummern, und nach dem Gesetz der weisen Natur erst in einem reiferen Alter erwachen: er versuche und stärke zuerst die niederen oder vielmehr einfacheren Thätigkeiten seines Geistes, und wolle nicht fliegen, wenn er noch Raupe ist. Zu diesem Zweck aber eignet sich, meiner Einsicht nach, die bisherige langsamere und mühseligere Methode, den Kindern lesen zu lehren, gar sehr; und der längere Umgang mit dem Buchstaben, diesen Grenzbewohnern der Ideenwelt, trägt bey geistreicheren Kindern, zur Anreizung ihres innern Sinnes für Gestalt und Gestaltung, zur Entwickelung der Phantasie vielleicht mehr bey, als mancher Pädagog sich träumen mag. Wir sind ja auch alle, dem Himmel sey Dank! aus dem Labyrinth der alten Buchstabir- und Lesemethode so ziem-

Digitized by Google

lich gesund und heil herausgekommen, und es hat vor Erfindung der beliebten zeitersparenden Methode bekanntlich manchen Genius gegeben, dessen Werken man die paar aufs Buchstabiren verwendeten Tage oder Wochen eben nicht ansieht, so daß, meyne ich, die neuere Erziehungskunst Mühe haben wird, es der alten Kinderzucht hierinn gleich zu thun, Trotz allen Zeit- und Krafterspariſſen. *)

Ich besuchte einige Lehrstunden in der Bürgerschule, und wunderte unter andern mich nicht wenig, daß die kleinen Mädchen alle Nester ihres theuren Vaterlandes auswendig wußten, und wie viel Taback, Kraut und Kohl bey jedem erbaut wird. (Ein treflicher Unterricht

*) Doch ist zu bemerken, daß die Kinder noch nach der alten Methode geprügelt werden. Es ist empörend, die Behandlung der armen Kinder mit anzusehen; und die meisten Lehrer sehen aus und betragen sich gegen die Kleinen, wie preussische Unterofficiers, nur daß sie nicht so kräftig sind.

Digitized by Google

für die Kraut- und Kohlköpfe des Jahrhunderts!) Mir hat von jeher nichts leerer, kleinlicher und spiesbürgerlicher geschienen, als die Special-Geographie und Geschichte des Ländchens oder Winkels von Deutschland, wohin man zufällig gehört.

Man zeigte mir unter andern Zeichnungen von Tischen, Schränken und anderm Hausrath, woran sich die Kinder üben sollen, schöne Abbildungen der vorzüglichsten Antiken lagen tief unter jenen gemeinnützigen Sachen vergraben, und werden, wie es scheint, nicht gebraucht, vermuthlich, weil jene so unvergleichlich nützliche Sachen dem Schönheitsideale eines Bürgerschulmeisters mehr entsprechen, als der heidnische durchaus nicht praktische Unrath, oder weil die Phantasie, diese der neuern Pädagogik so verdächtige Geisteskraft, durch jene in der beliebten handgreiflichen Wirklichkeit so einheimische Dinge nicht so sehr erregt und entzündet wird.

Die Lieder, deren man sich in der Singstunde und auch sonst bedient, sind eben so geist-

los, so leer und ohne alle Poesie, wie das Gesangbuch der Freyschule: eine wahre ungemachte Wassersuppe.

Wenn wird man doch wieder zum wahren Verständniß der süssen Kindheit, der heiligen Jugend kommen! Dem Himmel wollen wir danken, wenn in dem kalten reinprosaischen Winter der neuern Erzieherey nicht alle Bäume und Weinstöcke der heranwachsenden Menschheit erfrieren und eingehen. Ein Wunder wär's, wenn sich noch einiges erhielte, wiewohl man die jungen Pflanzen tüchtig in Stroh einhüllt.

Ich schied mit dem Wunsche aus Leipzig: Möge der Blitz der neuen Zeit auch hier endlich zünden! möge das heilige Feuer auch hier bald Priester und Altar finden! Oder, dafern der Baum innerlich faul ist, und untüchtig, hinfort lebendige gute Früchte zu tragen, möge er abgehauen und ins Feuer geworfen werden, daß er andern Bäumen wenigstens nicht Licht und Sonne raube. Denn dem Gebrechlichen ist's besser, es gehe unter, und dem Kranken,

Digitized by Google

es sterbe, denn daß es der Welt durch sein Schein- und Schattenleben ein Ärgerniß gebe, und ihr zur Last falle.

Hinter Leipzig auf Naumburg zu bleibt die Gegend noch lange flach und uninteressant. Nichts als Felder und Wiesen, so weit das Auge reicht, selten begränzt ein angenehmes Wäldchen die ermüdende Aussicht. Nahe bey Lützen kommt man an dem Steine vorbey, der an den herrlichen Gustav Adolph erinnert. Acht junge Pappeln umgeben ihn, und singen, im Wehen des Windes, ein geistig-zartes Klagelied um den großen Gefallenen, dessen Ruhm grünen wird, so lange noch eine Menschenbrust für Religion und Glauben schlägt.

Man hat vorgeschlagen, dem erhabenen Geist ein glorreicheres Denkmahl an dem Orte zu errichten, wo er, der Streiter Gottes, fiel. Es kömmt mir vor, wie jener Vorschlag, der in unsern Tagen so viel leere Köpfe und Federn beschäftiget, dem einzigen Luther ein Denkmahl zu errichten. Solche Genien, die zu groß für

die Erde waren, solche Arme des Herrn, bedürfen keines irdischen Maales. Ihr Geist lebet unsterblich fort in der Menschheit, deren Licht und Retter sie waren. Sie haben sich selbst ein Denkmahl aufgebaut, in jedes guten und freyen Menschen Herzen; Glaubens-Freyheit ist sein Name. Es ist schier nicht viel anders, als wenn man Gott, dem Herrn, ein Denkmahl setzen wollte. Nicht ohne Rührung geht selbst der rohere Landmann an dem Steine vorüber, Wanderer sah ich ehrerbietig den Hut davor ziehen; ein alter Mann mit eißgrauen Haaren stand daneben, hielt die Mütze in der Hand, und verrichtete sein stilles Gebet. Der Postillion — eine Sorte Menschen, über deren Empfindsamkeit man sich eben nicht zu beklagen hat — lockte einige rührende einfache Töne aus seinem Horn, wie der Wagen am heiligen Maale vorbeyrollte; ich that unwissend, und fragte, was der Stein bedeute? Da ergoß sich sein Mund in ein weitläufiges Lob des unsterblichen Helden; er gab eine Schilderung jener schrecklichen Schlacht, die dem theuren Haupt das Leben kostete. Einiges Neue lernte ich,

Digitized by Google

denn doch von dem Manne, was man in Schillers Geschichte des dreyssigjährigen Krieges vergebens suchen wird. Unter andern erfuhr ich, daß der Doctor Luther Beichtvater bey dem höchstseligen Schwedenkönig gewesen sey; ferner, daß Lützen damals eine sehr starke Festung war, und lange von den Kaiserlichen belagert wurde: Jetzt freylich, (sagte mein Professor historiarum extraordinarius,) jetzt hielte das Ding keine Handvoll Soldaten auf; aber damals — hatte man noch keine Kanonen. Ich fragte, wie lange das her sey, und wenn die Schlacht geschehen? Anno Eins (war die Antwort) wird's gewesen seyn.

In Lützen herrscht eine eigne Sitte. Man bläst nämlich zur Zeit der Leipziger Messe „Herrschaften" die nach Leipzig fahren, vom Kirchthurme an, wofür man den Mann für seinen schmetternden Gruß eine Kleinigkeit heraufschickt, daß ihm der Mund nicht zu trocken werde. Ich fragte, ob Fußgänger nicht auch zu der Ehre kommen könnten, angeblasen zu werden? O ja, war die Antwort, wenn's ein

Digitized by Google

Herr verlangt, warum das nicht? Artigkeit kann man dem sächsischen Volke nicht absprechen.

Hinter Lützen liegt Rippach, ein Dorf, welches durch Göthes Faust auf eine ganz eigne Weise unsterblich geworden. Woher das Sprüchwort, worauf jene Stelle im Faust sich bezieht, eigentlich stammet, habe ich nicht mit Gewißheit erfahren können. Als ich in die Wirthsstube trat, fand ich alle Tische schon besetzt mit Herren und Damen. Es war eine reisende Schauspielergesellschaft; die erste Liebhaberin flickte einen Strumpf, den sie vor den Augen aller Gäste ungescheut ausgezogen. Ein Kerl mit einem wahren Spitzbubengesicht brachte seinem Nachbar ein Glas Fusel zu, und rief: Es leben die Räuber! Das hörte der Wirth, dem die seltsame Gesellschaft längst verdächtig gewesen war. Unbemerkt war er aus der Stube geschlichen. Auf einmal erhob sich auf der Hausflur ein Lärm, wie wenn ein Regiment Feinde einbräche. Die Thür ging auf! Ein Trupp Bauern mit Spießen

und Stangen trat herein, und besetzte die Thüre. Die Schauspieler fuhren auf, und riefen: was das heißen sollte? — Was, fing einer von den Bauern an, ihr wollt euch noch zur Wehre setzen, ihr Spitzbuben, Räuber und Mordbrenner? Gott sey Dank, daß wir euch endlich haben! Habt ihr nicht in — (nun nannte er einige benachbarte Dörfer, deren Namen mir entfallen sind,) Feuer angelegt und gestohlen? Der erste, der sich rührt, den soll — drohend hob der Held seinen Spieß bey diesen Worten; — der ersten Liebhaberin fiel der Strumpf vor Schrecken aus der Hand; ein junges hübsches Mädchen, die wahrscheinlich Soubretten und dergleichen spielte, brach in helle Thränen aus; die Männer fluchten, und schalten die Bauern Esel. Einer von ihnen rief den Wirth zu Hülfe. — Ey was! Wirth hin, Wirth her! schrien die Bauern; der hat euch eben angegeben. Wart, wir wollen euch die Räuber einstreichen. Marsch fort, mit dem Diebsgesindel! — Die Schauspieler merkten den Irrthum; sie betheuerten, sie wären keine Räuber; der Herr da habe ein

Digitized by Google

Schauspiel gemeint, das so hieße. — Die Bauern sagten: das wären Finten; einem Dummen sollten sie so etwas weiß machen. Ich legte mich endlich drein, und suchte den Bauern die Sache begreiflich zu machen, wiewohl mich die Scene gar sehr ergötzte. Ich schlug vor, die Pässe der Gesellschaft dem Geistlichen des Orts zur Ansicht zu schicken. Es geschah; in Zeit einer Viertelstunde kam der Bote wieder, und sagte: Ich hätte Recht; der Herr Pfarrer habe gesagt: die Räuber seyen nicht wirkliche Spitzbuben mit Fleisch und Bein: es stände nur so in Büchern, und die Leute da wären ehrliche Leute, die man ihres Weges sollte ziehen lassen. — Die Schauspieler brachen in ein lautes Gelächter aus, und schimpften den Wirth tüchtig, daß er sie auf das unschuldige: Es leben die Räuber! angegeben. Die Bauern wollten vor Wuth bersten, da sie sahen, daß ihnen die schöne Gelegenheit, ihren Heldenmuth zu zeigen, so zu Wasser geworden war. Unwillig murmelnd gingen sie aus der Stube. — Die Prima Donna wußte sich vor Dankbarkeit gegen mich

Digitized by Google

gar nicht zu lassen, daß ich sie so glücklich aus dem verdrüßlichen Handel gezogen. Sie erzählte mir: die Gesellschaft habe erst vorgestern Abend Schillers Räuber in — —, einem benachbarten Städtchen, mit unglaublichem Effekt für ein geschätztes Publikum sowohl, als auch — für ihre Kasse gegeben. Es wäre also billig, daß, da die Räuber sie leben ließen, sie auch den Räubern dieselbe Höflichkeit erwiesen.

Hinter Rippach fängt die Gegend interessanter zu werden an. Kleine Anhöhen laufen wie Wellen über die Ebene, und begränzen sie mit freundlichen Büschen.

So bald man in das herrliche Thüringen eintritt, fährt gleich ein anderer Geist in die Natur. Die Saaten stehen fröhlicher; das Grün der Bäume scheint sich mehr zu beseelen. Auch der Menschenschlag wird körniger, größer, gesunder.

Weissenfels liegt schon ganz artig; sein Schloß hat ein heiteres, gefälliges Ansehen.

Digitized by Google

Hier lebt noch der Vater des, leider! zu früh geschiedenen Dichters Novalis: ein würdiger Greiß, dem das Schönste auf Erden zu Theil ward: denn um alle seine zahlreichen Kinder schwebt der Hauch eines höheren idealeren Lebens; keines hat die himmlische Muse vergessen, bey seiner Geburt zu segnen und einzuweihen zum jungfräulichen Dienst des heiligen Feuers.

Hinter Weissenfels wird die Natur immer lebendiger, immer poetischer. Man kommt in einen Grund, der mehrere mahlerische Aussichten hat. Die Hügelreihe, die ihn bildet, ist zwar nicht von beträchtlicher Höhe; aber das frische Colorit der Waldung, das lebendige Grün der Wiesen macht einen heitern, überaus angenehmen Eindruck. Im Herbst zumal ist der Grund äusserst lieblich anzuschauen. Die Wiesen scheinen in einiger Entfernung dicht mit Rosenblättern bestreut; es sind die blaßrothen Blumen, der Zeitlose, die bekanntlich erst im Spätjahr zum Vorschein kommen. Mag die Blume immer giftig seyn, mir bleibt sie eine der liebsten; es ist gleichsam das Abendroth

des untergehenden Jahres: blasse Rosen, welche die grauen Locken der alternden Erde mit schöner Trauer um den entflohenen Lenz, um die hingewelkte Jugend, durchwinden: ein wehmüthiges Abschiedslied der guten Mutter an ihre Kinder, ehe sie die alten Glieder zurecht legt zum langen Winterschlaf, und sich verbirgt ins stille dunkle Haus. Aber auch ein schönes Sinnbild der ewigen Jugend, bey der kein Herbst ist und kein Winter, sondern ein ewiggrünender Lenz mit unvergänglichen Blumen.

In der Ferne sieht man die herrliche Saale durch fruchtbare Auen, nach Naumburgs Rebenhügeln hinunter dampfen und leuchten, wie ein großes Auge der heiligen Erde.

Man kommt nach Schönburg, einem herrlich gelegenen Dorfe, mit den Ruinen einer alten Ritterburg.

Der Weg führt eng und gedrang an hohen Felsen vorüber; oben im Himmelblau schweben in romantischer Kraft die Trümmern

Digitized by Google

der alten Veste. Dann zieht sich der Weg an einem lieblichen Fruchthain hin, dessen anderer Rand von den Wellen der Saale genetzt wird.

Thüringen ist und bleibt, nach den Rheingegenden, mir der liebste Strich in Deutschland. Es ist so etwas Heimisches, Befreundetes in dem Boden; wie ein alter herzlicher Jugendfreund heißt er den Wandrer willkommen. Wenn man durch die freudenleere Leipziger Fläche sich müde und matt hindurch gearbeitet hat, dann empfängt den Pilger das freundliche Land mit seinen tausendfach-wechselnden Reizen. Ganz Thüringen hat keine so unbedeutende Gegend, als fast der ganze Leipziger Kreis ist. Die Natur entfaltet sich mit jedem Schritte immer reicher, kühner, üppiger. Ich sagte Dir schon, die Bäume bekämen ein ganz anderes Grün, so wie man Thüringens Boden betritt. Herrliche Berge krönen das Land mit unverwüstlichen Wäldern; romantische Gründe laden zu fröhlichem Lebensgenuß; kühne gigantische Felsen predigen

mit ewiger Begeisterung die Allmacht der Natur, und enthüllen auf kolossalen Blättern die urälteste Geschichte der Erde und das tiefe Wunder ihrer ewigen Metamorphose. Einfältig, treu und bieder, wie seine Natur, ist das Volk; in den Thälern des herrlichen Thüringer Waldes wohnt noch der alte deutsche Kerngeist, Gastlichkeit, unverdorbener Sinn, heilige Treue. Wenn draussen auf dem platten Lande der Bauer nahe an der Dumpfheit des Thieres lebt, so tönet hier fast in jeder Hütte Musik. Noch wandeln hier im heiligen Schatten majestätischer Wälder die Geister der alten deutschen Romanze; noch wohnen die süssen einfältigen Weisen aus guter alter Väterzeit lebendig auf den Lippen des Volks, und in den Gesellschaften der Bauern wird noch manch kindlich herzlich Lied gehört, das eines weitern Kreises würdig wäre. Noch herrscht hier das wunderbare Reich der Geister, und äussert seinen geheimen Einfluß auf die Gemüther der Menschen. Wo Berge sind, ist Gott; auf dem platten Lande hauset der Teufel.

Digitized by Google

Thüringen ist klassisches Land. Nicht nur, weil ausser den Rheingegenden kein deutsches Land so fruchtbar an herrlichen, starken, welterfüllten Geistern ist: sondern auch darum, weil es noch Spuren der gewaltigen Vorwelt trägt. Zwar liegen die Burgen der Starken, die vor uns waren, in Trümmern; doch die Kraft, die sie schuf, ist noch nicht erloschen. Über dem ganzen Lande schwebt der Geist der Vorzeit annoch mit hörbarem Flügelschlag und mit prophetischen Stimmen; das Mark der Gewaltigen ist nicht dahin, in himmelanstrebende Bäume und Felsen ist es aufgegangen, aus den schauervollen Ruinen redet noch Heldenkraft und Ritterliebe in vernehmlichen Tönen. Manche Quadratmeile Thüringer Boden ist mehr werth, ist denkwürdiger, als die ganze Mark Brandenburg sammt Pommerland.

Was in Naumburg Merkwürdiges zu sehen ist, das laß dir von andern erzählen: statistische, ökonomische, technologische und andere Bemerkungen wirst du bey mir vergebens suchen.

Digitized by Google

Wir kamen nach Schulpforte. In einem reichen, herrlichen Grunde liegt dieser ächte Musensitz, in dichterischer Einsamkeit. Heil und Segen dem edeln Churfürst Moritz! dem Stifter der Fürstenschulen! Unsterblich ist sein Verdienst um wahre Bildung, um ächte Gelehrsamkeit. Ich weiß, die verächtliche Rotte der neuern Erzieher schreyt über die mönchische Barbarey, wie sie's nennen, die noch in den Fürstenschulen herrschen soll; über die Härte, womit die Schüler behandelt werden, über ihre gezwungene Eingezogenheit. Glaubet ihnen nicht! diese Halbköpfe möchten gern alles Große und Ernste in Puppenspiel verkehren, und so, wie Basedow die Buchstaben für seine Zöglinge backen ließ, so wollen sie auch der Jugend die höchsten Ideen in Zuckerplätzchen beybringen. Noch einmal: Glaubet den Lügnern nicht! Starke kräftige Nahrung für Geist und Leib wird den Jünglingen auf den Fürstenschulen gereicht, stark und kräftig sind die meisten, und das Gesetz wehret ihnen keinesweges Genuß der freyen Natur und Übung des Leibes. Fürstenschulen heissen sie mit Fug und Recht,

Digitized by Google

diese herrlichen Anstalten, nicht nur, weil ein Fürst sie gestiftet, sondern auch, weil sie die Fürsten unter den Schulen sind. Grünet fort, ihr köstlichen Bäume, im Garten wahrer Bildung, im Hain Apollons und der Musen! Grünet und blühet fort in unvergänglicher Jugendkraft und Lebensfülle, und möget ihr dem Vaterland, der Wissenschaft und der göttlichen Poesie noch viel solcher edlen Geister schenken, als ihr bisher gethan, und möge nie, nie der eckle Mehlthau moderner Erzieherey euer gesundes Laub, eure frische Blühte beflecken und vergiften! Und wenn geistlose Schlaffheit und ideenleerer Mechanismus das Heiligste und Höchste in fades, leeres Spiel in den Gemüthern der Jugend verkehrt, dann finde wahre Wissenschaft, ächt klassische Gelehrsamkeit noch eine stille, sichere Zuflucht in euren heiligen Hallen, und fahre fort, dem einbrechenden Strom der Geistesohnmacht und Nichtigkeit kräftiglich Damm und Schranke zu setzen. Noch einmal: Heil und Segen dem unvergeßlichen Moritz, dem Stifter der Fürstenschulen! Den Pflanz-

Digitized by Google

stätten ächter deutscher gediegener Geisteskraft und Geistesbildung!

Von hier geht oder fliegt der Weg vielmehr durch lustige Auen und herrliche Aussichten Kösen vorbey, welches dir als eins der vorzüglichsten sächsischen Salzwerke bekannt ist. Immer tiefer dringt man in das Innere, in Herz und Kern des edlen Thüringer Landes; die letzten Spuren der Plattheit der Leipziger Gegend verschwinden, in immer kühneren, poetischeren Worten offenbaret sich dir die alte, heilige Erde. Höher und himmelnäher geht's, die Luft wird reiner und leichter, in den Wogen des grünen, schwellenden Lebens schwimmst du fort, wie ein Fisch, und fühlest dich, wie ein Fisch gesund. Laue Winde weheten, die Sonne lag warm am tiefen klaren Abendhimmel, der Frühling schien wieder da, und bey dem lustigen Herbst zur Traubenlese zu Gast gekommen. Links fliegt die Saale dir aus dem Gesicht, sie eilt hinunter in romantische Thäler, unter hehren Ruinen der Vorwelt, durch das üppige, wilde Leben ewig gesunder Natur, dahin, wo

Digitized by Google

noch vor kurzem ihre Ufer die Ufer des Ilissus beynahe vergessen liessen.

Wir kamen nach Eckartsberge, das in einem Kessel von Bergen liegt, und darauf auf einem wohlgemachten Wege, der von Zeit zu Zeit die schönsten Aussichten auf die herrliche Bergreihe, welche die Saale begränzt, gewährt, nach Weimar, einer Stadt, deren Name in der Geschichte deutscher Bildung und Geistesvollendung dereinst wohl herrlicher glänzen wird, als der Name mehrerer der größten Städte Deutschlands und Europas.

Als wir einfuhren, (es war schon spät und der Himmel mit dunklen Wolken umzogen,) siehe, da zuckte auf einmal ein gewaltiger Blitz über die Stadt und erhellte das weite, tiefe Dunkel. Kein Donner wurde vernommen. Mein Freund und Begleiter L... sagte, wahrscheinlich blitze aus der Seele eines der Genien, die Weimar beherbergt, in diesem Augenblick ein großer genialischer Gedanke auf; z. B. Göthe, eben so groß als Optiker, wie als Dich-

Digitized by Google

ter, thue eben einen tiefen Blick in die Natur des himmlischen Lichtes. Wir feyerten schweigend das Gedächtniß der Unsterblichen, die in diesen Mauern wohnen, und auch derer, welche schon hinaufgegangen sind, in die höhere Stadt Gottes, und nun von Angesicht zu Angesicht die himmlische Schönheit schauen, deren göttliche Züge ihnen hier nur in einzelnen großen Momenten erschienen. Wie muß man hier, dachte ich, die herrlichen Geister verehren! die Abgesandten des Himmels an die Erde!

Wie ganz anders habe ich es gefunden! Göthen schien man hier fast blos als Minister zu kennen; den großen Dichter, den Ruhm und Stolz Deutschlands, ahnden wohl nur wenige in ihm. Ich fiel wie aus den Wolken, als ich in einer Gesellschaft mit Wärme von einigen Werken dieses unvergleichlichen Genius sprach, und ein Mann, der für nicht ungebildet galt, mir mit der Frage queerfeldein kam: Das ist doch nicht unser Herr Geheimer Rath?

Digitized by Google

Wie unwürdig man sich bey Schillers Begräbniß betragen hat, ist dir aus öffentlichen Blättern zur Gnüge bekannt: man hat uns leider die nackte Wahrheit berichtet.

Wahrlich, die jetzt herrschende Generation taugt nichts, hat keinen Sinn für Geistesgröße, für Poesie und Genialität! Und ob ein Gott vom Himmel erschiene, und wandelte unter ihnen, sie achteten sein doch nicht, er müßte denn zugleich Geld haben, wie Heu, oder einen ellenlangen Titel, oder einen Stern auf dem Rocke. Einen im Haupt und Herzen sieht die blinde Menge nicht. Niedriger Pöbel! Weg muß erst die heutige Menschensaat, sie ist nur leere, dumpfe Spreu, faule, wurmstichige Frucht auf dem Baume der Menschheit. Weg muß erst das Unkraut, das, unedel selbst, alles edle Gewächs zu ersticken droht. Nur von der Jugend, von dem heranwachsenden Geschlecht, ist Heil zu erwarten; nur die Jugend ist göttlich und hat Auge, den Himmel zu sehen und zu fassen, und hat Ohr, das Wehen des großen ewigen Dichtergeistes zu vernehmen, in der

großen unendlichen Natur und in den ewigen Werken, aus Menschenhaupt entsprungen, von Menschenhand vollendet. Nur die Jugend kann bewundern, niederfallen, und anbeten, wo der Unendliche erscheint, im Sausen des Sturms, in des Waldes heiliger Nacht, oder in dem sanfteren Wehen und Tönen der heiligen Poesie. Das Alter ist nasses Stroh, es kann nur dampfen, aber nicht brennen.

Genien, wie Göthe, sollten nie alt werden, ein gütiger Gott sollte sie, wie Göthe selbst von Winkelmann sehr schön sagt, auf dem Gipfel des Lebens, in der höchsten Blühte vollendeter Kraft hinwegnehmen; daß in ihren Werken nichts an das gemeine Loos der Sterblichen erinnerte, vielmehr alles lebt' und glänzte, ein freudiger Silberblick unvergänglicher Jugend. Nicht allen ward dieses Glück. Lasset uns daher auf die letzten Werke untergehender Genien nicht mit Stolz oder Mitleid hinblicken, weil der Feuerstrom jugendlicher Begeisterung in ihnen allmählig erstarrt, sondern mit jener heiligen Wehmuth, womit der sinnige

Digitized by Google

Pilger an erhabenen Trümmern antiker Tempel weilt. Wünschen muß das strenge Urtheil freylich, es möchte der Geist, der mächtig wie Götter, der Zeit eine andere Richtung gab, nicht selbst zuletzt von der Zeit gelenkt worden, vielmehr ganz frey von ihrem Anhauch geblieben seyn, er möchte sich nie herab gelassen haben, das gediegene Gold göttlichbildender Phantasie in die leere Gasgestalt allgemeiner Begriffe einer herrschenden Schule aufzulösen und zu verflüchtigen. — Aber hat nicht auch die Sonne Flecken?

Schiller hat vollendet; der Kreis seines irdischen Daseyns, sein Tagewerk, ist geschlossen;

» sein Leben liegt faltenlos und leuchtend
» ausgebreitet. «

Er trägt mehr die Farben des Zeitalters, sein Baum hat mehr von dem herrschenden Nord-Ost der zeitigen Philosophie gelitten, wenn jener höhere Geist, über Erdgewölke und Zeitsturm hoch erhaben, im Äther reiner Vollendung schwebt, und nur zuletzt nach dem Boden

zu sinken scheint, wie, nach einer schönen Sage, der Paradiesvogel auch erst nach seinem Tode auf die Erde kömmt, lebend aber im ewigen Fluge begriffen ist, ohne Füsse, das Zeichen irdischer Abstammung: Das gediegenste Werk jenes Engels zweyter Ordnung, ist ohnstreitig der Wallenstein, der, wenn auch nicht zu der Sonnenklarheit und goldenen Vollendung des Tasso, der Iphigenia, durchgearbeitet, doch unverkennbar das Siegel eines großen gläubigen Gemüths trägt. In späteren Werken bequemte sich des Helden Arm zu den Ketten der herrschenden philosophischen Schule, er wollte nicht mehr aus der Weltgeschichte dichten, sondern in sie hinein, fand überhaupt an jenem großen Drama des unendlichen Geistes, aus welchem unsere Schauspiele nur mehr oder weniger gut vorgetragene Verse, höchstens Scenen sind, gar manches zu verbessern, was der zeitigen Sentimentalität zu stark gesagt, oder sonst anstößig schien, und brachte nicht selten statt lebendiger Menschen todte, leere, personificirte Begriffe auf die Bühne. Aber noch einmal leuchtete

der Geist des liebenswürdigen Dichters in einem herrlichen Blitze auf: ich meyne seinen Tell. Ein Werk, welches wirklich an einzelnen Stellen die Einfalt, den Muth und Glauben jener herrlichen Altväter, der Streiter Gottes und der Freyheit, athmet. Schade, daß die edle Einfachheit durch manchen Theaterkoup verunglimpft ist. Den Vierwaldstädtersee mit seinen romantischen Ufern und Alpen im Hintergrund hätte man dem Dichter gern erlassen, schon deshalb, weil dergleichen Riesenwerke allmächtiger Natur sich in der magischen Laterne unserer Theater gar zu klein und lächerlich abschatten. In Leipzig allenfalls gehts noch, wo man als Commentar zu den Alpen den Schneckenberg in Taschenformat immer bey der Hand hat. Vollends der aufgehenden Sonne nach dem Schwur auf dem Rätli hätte man die Mühe gar zu gern erspart, so früh zu erscheinen, man sieht's ihr an, sie hat noch nicht ausgeschlafen.

Gestatte mir hierbey eine allgemeine Bemerkung. Der Dichter hat bey diesem Stück

sich erlaubt, (und Neuere haben's noch weit mehr übertrieben,) vieles, was er im Stück selbst aussprechen sollte, in Parentheſen blos anzudeuten. Als Wink für den Schauspieler mags seyn, wiewohl es, meiner Überzeugung nach, die Darstellung widerrechtlich beschränkt, und das unendliche, vielsinnige der Poesie, zur armseligen Einseitigkeit der Prosa erniedrigt. „Mit Affect, im Ton der höchsten Verzweif„lung, mit dem Ausdruck des stillen Wahn„sinns, der zärtlichsten Liebe, im innern Kampf „mit sich selbst;“ alles dies sind Bettel- und Brandbriefe einer armen Phantasie, einer hohlen, nüchternen Leidenschaft: der wahre Dichter, als der absolutreiche Mann und Crösus, sollte sich nicht so herabwürdigen. Ist denn die Sprache so gar arm, daß man alles dieß nicht im göttlich geflügelten Wort ausdrücken könnte? Und soll es die Poesie eben nicht? Soll sie nicht das Höchste und Tiefste mit göttlicher Allkraft erfassen, das Unaussprechliche festhalten, das Unnennbare erschöpfen? Darinn unterscheidet sich ja die Sprache der Götter von der, der Menschen. Was dieser un-

Digitized by Google

möglich; ist jener Kinderspiel, auch habens Sophokles und Shakespeare und Calderone nie nöthig geachtet — Göthe auch nicht — unter ihre göttlichen Gemählde, unter ihre himmlischen Madonnen und jüngsten Gerichte des tragischen Cothurns, wie unter schlechte Gurkenmahlerey zu schreiben: das soll Liebe, das Verzweiflung, das Rachgier seyn. Und so, meyne ich, ist's eitel baare nackte Armuth, im geflügelten allmächtigen Wort nicht das Höchste, das Äusserste ergreifen und ausdrücken zu können, und der Poesie erst durch die Krücken beygelegter Prose auf die Beine helfen zu müssen. Diesen Fehler scheint besonders Herr Werner lieb zu gewinnen, bey dem die oft sehr kurz- und krummbeinigen Gefühle noch überdem am Springstock mannslanger Gedankenstriche sich fortschnellen, und, wo Wort und Sprache durchaus nicht mehr fort will, eine heilsame Ohnmacht wie gerufen sich meldet, wo denn der Musengott zugleich die Stelle des Arztes vertritt und das Riechfläschchen so lange applicirt, bis die arme Sprache und ihre Inhaber wieder zu sich selbst gekommen. Wie

gesagt, nicht Jeder läßt sich solchen blauen Dunst vormachen, und die Gefühle unserer beliebten Theaterhelden sind gerade nicht von der Art, daß ein Dichter, wie Schiller, wünschen dürfte, seinen eignen damit zu ergänzen.

Den Abend unsers Hierseyns gab man gerade die Braut von Messina. Ich überzeugte mich bald, daß ich das gebildetste Theater der Welt vor mir hätte. Diesen Geist der Einheit, des harmonischen Ineinandergreifens, wodurch selbst das mittelmäßige Talent zur Virtuosität gesteigert wird, findet man sonst nirgends, wiewohl mit wenigen Ausnahmen jeder bedeutende Künstler der hiesigen Bühne auf auswärtigen Theatern glückliche Nebenbuhler haben mag. Hier drängt kein Einzelner sich vor den andern hervor, um zu glänzen, um beklatscht zu werden, jeder scheint blos um des andern, alle aber um des Ganzen willen da. Man ahndet wohl den Zauberer hinter den Coulissen, dem, wie Orpheus, Feld und Wald folgen muß. Freylich hat kein ander Theater

einen Göthe zum geistigen Direkteur und Dichter zugleich. Graff gab dem einen Chorführer meisterhaft: Eine Heroengestalt! Seine Riesenarme schienen über das ganze Theater zu reichen, und den ganzen Haufen der Gegner in Ein Bündel gebunden forttragen zu wollen. Sein Wehe! Wehe! Wehe! klang wie Gerichtsposaunenhall, wie das Kommen des Rächers in den Wolken. Stille, unendlich tiefsinnige Stellen werden nirgends tiefer und sinniger vorgetragen. An solchen Stellen ist das Stück nicht arm, der Haufen aber versteht diese Goldkörner grade nicht, weil sie so klein sind, und doch zehnmal schwerer, als eine zehnfach größere Menge Katzengolds beliebter Pracht- Glanz- und Schreckensstellen.

„Der Tod hat eine reinigende Kraft,
In seinem unvergänglichen Pallast,
— — — — — die Flecken
Der mangelhaften Menschheit wegzuläutern.“

Still und süß ziehen die goldenen Worte hin, wie Gesang sterbender Schwäne: und lo-

Digitized by Google

cken mit unwiderstehlichem Zauber das Herz magnetisch hinunter in die dunkle, geheime Wonne des Todes, und in die süsse Hoffnung der Läuterung zum neuen Daseyn. Dergleichen Paradiesvögel aber fliegen den Augen des Volks zu hoch: Ja, wenn's Gänse wären! Sophokles mit seinem Ödipus in Kolonos und den göttlichen Chören, nachsingend überirdische Worte dem zur Vollendung eingehenden Dulder, würde auf der Dresdner und Leipziger und zwanzig andern Bühnen schwerlich Glück machen. Zum Ruhm der Weimarschen sey es genug, anzuführen, daß sie die einzige ist, die Shakspears, des Einzigen, Götterwerke ganz und unverstümmelt und undurchwässert giebt, in der einzigen Übersetzung, die die Nachwelt deutscher Zunge von diesem Schöpfer kennen wird, in der Schlegelschen. Kein Theater, ausser dem Weimarschen, versteht Jamben zu sprechen.

Glaube aber nicht, daß das hiesige Volk deshalb an das zu Athen erinnert, wo der gemeinste Bürger über ein Drama ein gesunde-

-res Urtheil hatte, als die Leipziger Litteraturzeitung in corpore: ich habe dir den süssen Wahn schon oben benommen. Rühmlich aber bleibts immer, das Volk allmählich zum Bessern hinaufzuheben; manch Saamenkorn fällt zur glücklichen Stunde aus, und das ewige Leiern von Kotzebues und Ifflands Stücken führt wahrlich zu nichts; der Sinn für Kunst und Sittlichkeit geht dabey unter. Der Reiz des Augenblicks überwiegt das hinterher gesprochene Verdammungsurtheil des ruhigen Verstandes, und ich kenne selbst Männer von vieler ästhetischer Bildung, die das hohle Nichts einer mit 2 — 3 halbwitzigen Einfällen aufgestutzten Kotzebuiade, mit Lebhaftigkeit dargestellt, dennoch Stundenlang fesseln konnte. So schwer wird es uns Spätgebornen, die himmlische Schönheit uns immer gegenwärtig innen zu halten, so leicht, die Huldigungen, die ihr allein gebühren, Zerrbildern zu zollen, vor denen der alte, ganze, volle Mensch mit Abscheu sich weggewandt, oder die er zum Ruhm für ihn gar nicht verstanden hätte.

Digitized by Google

Gern hätte ich auch die hiesige Hauptkirche besucht, aber die Stimme des Propheten war verhallt: Herder war nicht mehr, der große, der unvergleichliche Mann! O, daß auch solche Blumen verblühen müssen! daß solche Lippen verstummen, auf denen der Blitz des Geistes wohnte im reichsten Maaß! — Herder war einer von denen, die nie alt werden konnten, die als Jünglinge geboren, als Jünglinge der neuen Geburt entgegengehen. Das machte, er hatte aus dem Quell Orients getrunken, und im Aufgang wohnt die ewige Jugend; der Geist Morgenlandes hatte ihn zur Unsterblichkeit geweiht in seinen Palmenhainen. Dort ruht er nun, der Heilige, in Gottes Palmenhain, eingewiegt von Engelsmelodien, im Lande der Väter, von welchem er mit Prophetenstimme das herrliche Lied gesungen.

Manche unheilige Zunge hat ihn gelästert, selbst in dem sonst so köstlichen Athenäum hat ein Mistkäfer gegen ihn gebrummt, weil er dem Kantischen Unwesen, dem hohlen schlech-

ten Unglauben, der daraus entspringt, und entspringen muß, dem aufgeblasenen kalten Nichts geistloses Pflicht- und Tugendgeschwätzes, dem selbstvergötternden Molochs- und Baals-Dienst des lahmen Criticismus mit heiliger Kraft und deutschem Muthe die Spitze bot.

Dank ihm, dem Redlichen, dem Streiter Gottes und der ewigen Wahrheit! Der Erfolg hat ihn gerechtfertiget; das Kartenhaus des klügelnden phantasielosen Verstandes hat längst der göttliche Sturm einer besseren Philosophie in sein Nichts geblasen. Herder, der Sonnenadler, sah, daß es eitel Dunst und Wolke war, warum sollte er schmeicheln und heucheln? Warum sollte er Ehrfurcht vergeben vor einem Götzen, dessen Nichtigkeit er erkannte? — Daß er Kanten schätzte und ehrte, sagt er selbst, und wir alle ehren ihn, ob man sich gleich nicht verbergen kann, daß der Jammer der Zeit, an allem Geist und Glauben erstorben, ihn auf einen Punkt getrieben, wo in seinem Systeme die Nacktheit und heillose

Blöße des Jahrhunderts recht handgreiflich und auf der höchsten Spitze erschien. Herder trat auf, und sagte das, und darüber ward das Gezicht von Wort-Philosophen und Kategorienkrämern so giftig. Die armen Leute fürchteten freylich, wenn das bekannt würde, sey ihr Kram in die Nüsse. Andere wissen aus seinen theologischen Grundsätzen nicht klug zu werden, die meisten glauben, so gläubig er auch schiene, sey er doch heimlich der weltberühmten Aufklärung zugethan, und wollte es nur mit den Orthodoxen nicht verderben. — Elendes Vorurtheil von einem Mann, der, ein geborner König und Prophet, größer war, als das ganze Jahrhundert! — Das schale Volk möchte gern alles zu sich herabziehn, und die kräftigsten Menschen zu Genossen ihrer niederträchtigen Toleranz und feigen schurkischen Achselträgerey machen. Sie freylich wagen sich nicht, ihre Überzeugung grade und frank heraus zu sagen, sie müssen alles erst beschränken und modificiren und moderiren; man muß sich wundern, wie sie sich getrauen, zu

existiren. Nein! Herder war, wie jeder gute, von Gott und Vernunft nicht ganz verlassene Mensch, ein erklärter, geschworner Feind des faden, dummen, kahlen Dinges, was jetzt Theologie heißt, wie konnte er getauft mit dem Geist Orients, gepflegt an Ganges, an Indus heiligen Palmenufern, gesäugt mit der Muttermilch der höchsten und wunderbarsten Poesie unter den räthselhaften Trümmern der alten Persepolis, wie konnte Er ein solch seichtes, zwischen vier kahlen Wänden ausgeheckt es, Herz- Glaubens- und Liebe-leeres, so ganz unheilbar bornirtes Geschwätz gut heißen und unterstützen? — Jedes Blatt seiner unsterblichen Schriften widerlegt einen so niedrigen Verdacht. Die Werke dieses unnachahmlichen Genius sind alle reines lauteres Gold, alles, wie aus Einem glühenden Guß des schaffend überströmenden Herzens, das köstliche Metall, spielend im reinsten Silberblick, ohne schielende Nebenfarben. Er verstand das Wahre des ewigen Geistes, den heiligen Odem der Poesie in allen Zungen; die

zarteſten und ſtolzeſten Töne aller Völker hatte er belauſcht, und in Einen Kranz geflochten.

Niemand vor Ihm hat den Orient ſo verſtanden, wie Er, und den muß man verſtehen, wenn man wiſſen will, was Religion iſt und Chriſtenthum. Sonſt bleibt man an der Schale kleben, wie die jetzt lebenden Theologen, und wird ein moraliſcher lungenſüchtiger Kleinigkeitskrämer und waſſerſüchtiger Aufklärer. Meint das ſchale Volk jetzt doch gar, die hebräiſche und andere morgenländiſche Sprachen ſeyen einem Theologen unnütz; wenn er nur das Pflichtgebot mit Kantiſcher Strenge lehren könne, ſo müßte man zufrieden ſeyn. Dem Himmel ſey Dank, daß unter den aufblühenden Theologen viele ſind, die im Geiſte des unſterblichen Herder, mit ächtem Kerngeiſt und Glaubenskraft ans heilige Werk gehen, und das Unkraut wieder auszurotten ſich bemühen. Dann wird man erſt recht hell ſehen, was Herder war, und was er eigentlich wollte; einſehen wird man mit mir, daß er der einzige Theolog ſeiner Zeit war; die Na-

men aber der andern, die jetzt dafür gelten, werden verschwinden, und man wird den Ruhm eines großen Theologen und Kanzelredners nicht mehr mit einigen Bänden langweiliger Predigten — sehr wohlfeil erkaufen. Überhaupt, wer sich nicht ganz sicher und taktfest weis, halte sich ja dazu, um noch in die Unsterblichkeit herüber zu kommen, ich weissage: in kurzem geht der gelehrte Ruhm höher im Preisse hinauf, als alles, und wird wenig mehr von der Waare zu haben seyn. —

Noch könnte ich dir manches sagen über Weimar. — Das neue Schloß ist zum Theil recht geschmack voll, hier und da sogar prächtig eingerichtet: Beschreibung von dergleichen Kostbarkeiten aber ist nicht meines Amts. Lieber folge mir etliche Schritte weiter in den herrlichen Park. Hier überrascht dich im Dunkel des Gebüsches das zierliche Römische Haus; hier sieht aus hangendem Laube das Bildniß des unsterblichen Leibnitz hervor, wie ein ernster wohlthätiger Naturgeist; dort klingen von redenden Bäumen süsse Töne des Schwanes Gö-

Digitized by Google

the in dein Ohr. Bald winkt eine liebliche Einsiedeley dich in trauliche fromme Schatten; bald grüßt die Sonne blitzend dich an aus dem Spiegel des herrlichen Wassers; bald erfüllt ein ägyptischer Sphynx, ruhend in colossaler Gestalt vor schauerlicher Felsenkluft, ahndungsvoll dein stilles Gemüth mit der allgewaltigen, allgegenwärtigen Nähe der unbegreiflichen, segnenden Mutter, und fordert dir mit stillem Ernst die Lösung ihres großen Räthsels ab. Dort baut sich ein grüner Thurm aus Laubwerk in die Lüfte, von dessen Höhe du die Stadt übersiehst wie ein Gemählde; dort tritt im prächtigen Schritt aus dem Gebüsch ausländisches Gevögel hervor mit stolzen brennenden Farben. Alles athmet hier das freye Leben und die tiefste Ruhe zugleich, es ist wie ein ächtes Werk der Poesie.

Doch die Stunde schlägt, das Große und Schöne wandelt hinweg und verschwindet, und kehrt nicht wieder: Die Stunde schlägt, und auch ich muß mich losreissen von der Anmuth dieses lieblichen Schattenhayns, und von allem

Herrlichen, was Weimars freundliche Hallen beherbergen.

Der Weg von hier nach Erfurth ist äusserst einförmig und ermüdend: die Gegend ist ziemlich flach, nur rechts erhebt sich der Ettersberg mit seiner Wälderkrone, der oft die heiligen Vögel des benachbarten Weimar in sein poetisches Dunkel aufnahm, und wo vielleicht manch unsterbliches Lied, wie goldne Äpfel der Hesperiden, reifte.

Endlich kömmt man einen Hügel hinab: Erfurth mit seinen alterthümlichen Thürmen stellt sich dem Auge dar. Der Anblick dieser alten ehrwürdigen Stadt hat, wenn ich sagen darf, etwas Heiliges, viele Erinnerungen an die alte romantische Zeit unsers Vaterlandes knüpfen sich an die wundersame Stelle: Die Kriege dieser weyland so blühenden und berühmten Stadt mit noch rohen Nachbarn in den ältesten Zeiten, — dann die Kreuzzüge, Luthers Aufenthalt daselbst, — und das neueste Schicksal der Stadt, — ihre Besitznahme durch den preussischen Adler. Von dessen in

der Naturgeschichte gerühmten königlichen Eigenschaften, will man hier vornämlich die bemerken, daß er zwar nichts Todtes frißt, aber desto begieriger nach Lebendigem jagt, und die Einwohner, des ehemaligen milden geistlichen Scepters gewohnt, rufen täglich die Nemesis an. Und wirklich scheint die väterliche Sorge der Regierung hier fast gar zu sehr ins Detail zu gehen; es ist sogar vorgeschrieben, wie viel ein Pfund Löwenzahn und andre gemeine Feldblumen, die man noch hie und da als unschädliche Dinge in den Apotheken braucht, unter dem Thore Einlaßgeld bezahlen muß. In der That: zu viel Ehre und Aufmerksamkeit für so schlichtes Landvolk, wie Löwenzahn und seines Gleichen. Bald, meint man, wird man auch den Staub veraccisen müssen, den man an den Schuhen ins Thor hinein trägt. Gewiß ein gutes Mittel, die Reinlichkeit der Stadt zu befördern.

Von hier nahm ich meinen Weg nach Arnstadt. Die Straße führt über Molsdorf, wo ein Herzoglich-Gothaischer Garten ist. Er

ist groß, und hat einige recht gute Parthien, aber das meiste ist im alten französischen Geschmack verschnörkelt und verschnitten. Die Alleen laufen so schnurgerade und lang aus, daß einem fast die Augen schmerzen, wenn man hinunter sieht. Überdem ist der Garten mit entsetzlichen Fratzen von Statuen entstellt. — Wenn wird man doch einmal aufhören, der Natur zum Trotz in einer Kunst arbeiten und glänzen zu wollen, wozu der heutigen Welt ein für allemal das Organ, Aug' und Hand, versagt ist! In der Plastik, gegen die Alten und einzigen Meister gehalten, bleiben die heutigen Künstler, selbst die besten, Stümper, und müssen es bleiben ohne Gnade und Barmherzigkeit. Wär' ich Fürst, ich ließ das ganze steinerne Machwerk, diese wahrhaft Stein in Stein gearbeiteten Fratzen aus dem Lande werfen, und verböte bey schwerer Strafe alle plastische Arbeit. Es ist wirklich Sünde an der Natur, ihre festen herrlichen Erzeugnisse zu solchen Karrikaturen oder faden Alltäglichkeiten zu verhunzen, dergleichen die neuere Bild-

Digitized by Google

hauerey liefert und liefern muß, da, wie gesagt, das Zeitalter nicht mehr der Riesenmacht jener uralten festen Massen gewachsen ist.

Arnstadt war der erste bedeutende Ort, den ich antraf, seit ich Erfurt verlassen. Die Gegend umher ist überaus anmuthig, wiewohl von der Erfurter Seite her noch am uninteressantesten. Berg und Thal wechselt in schöner lebendiger Mannichfaltigkeit; ein kleiner Fluß (die Gera) windet sich durch einen üppigen Wiesengrund, der Plauische genannt, der freylich von dem berühmten bey Dresden übertroffen wird, aber auch seine eigenthümlichen Reize hat, und im Hintergrunde perspektivisch die uralten Trümmern einer verfallenen Ritterveste zeigt, über dem Städtchen Plaue, welches die älteste Stadt in Thüringen seyn soll. — Die Vegetation in diesem reizenden Thale ist überaus üppig, es scheint wirklich ein Hauch südliches Lebens darüber zu schweben. Oberhalb dieses Grundes liegt mitten im Walde ein freyer Platz, Walpurgis-Kirchhof genannt.

Digitized by Google

Hier ließ der achtungswürdige Dichter der Gesundbrunnen, Neubeck, ein geborner Arnstädter, sich die Nymphe des Flusses erscheinen. Sein Werk scheint ziemlich vergessen, verdient aber, wegen einzelner sehr gelungner Stellen, immer eine ehrenvolle Erwähnung. Schade, daß er das liebliche Gedicht mit einer schalen sentimentalen Matthissonade schloß! überhaupt im Klang hochtönender, aber nichts sagender Worte gar zu viel suchte!

Die Stadt liegt wie in einem großen Garten; fast nirgends fühlte ich mich im ersten Augenblick so heimisch, wie hier. Schade, daß die Einwohner fast durchgehends Antipoden ihrer wirklich romantischen Umgebung sind! Küchengewächse gedeihen zwar ganz vortrefflich; die edlen Pflanzen der Wissenschaft und Kunst soll man vermissen. — Das Fürstliche Schloß besitzt zwar eine, wie man mich versicherte, nicht uninteressante Gemäldesammlung; es sollen schätzbare Werke von Albrecht Dürer da seyn. Allein es hält ausserordentlich schwer, zu den Schätzen den Zutritt zu er-

Digitized by Google

langen, sogar der bey weitem größere Theil der gebildeten Einwohner hat nichts davon gesehen, und diese Entbehrung scheint sie auch nicht sonderlich zu kümmern. Alles neigt sich mit behaglicher Gutmüthigkeit dem materiellen Lebensgenuß entgegen, und unter allen Studien scheint man das des hiesigen vortreflichen Waizenbiers vorzüglich zu kultiviren, und mit der größten Vorliebe zu treiben. Aber zwey sehr merkwürdige Menschen besitzt die Stadt, oder vielmehr, sie theilt den Ruhm dieses Besitzes mit der ganzen umliegenden Gegend. Denn diese Originale sind frey, und an keine irdische Heimath gebunden, wie die Vögel unter dem Himmel. Sie sind ein Beweis mehr für den Satz: daß man die im Menschengeschlecht noch rückständige Kraft und Gesundheit ja nicht nach deren Erscheinung in den so genannten höhern Ständen messen dürfe, daß man die großen und einfachen Züge der ursprünglichen Menschheit in unsern Tagen nur noch in den untern Klassen des Volks antrift. Ich habe zufälliger Weise die Bekanntschaft dieser sonderbaren Menschen gemacht, und mich

des Gedankens nicht erwehren können, es seyen ein paar Charaktere aus einem verlohren gegangenen Stück von Shakespeare auf unsere Zeiten gekommen. Wenn du daher aus den wenigen Zügen, womit ich dir das wunderliche Duumvirat zeichnen kann, nicht ihr Bild lebendig zusammensetzen, ihr ächt poetisches Wesen also nicht mit so überschwenglicher Lust und Liebe herausfühlen kannst, so liegt der Grund allein in der Unmöglichkeit, dergleichen plastische Naturen erzählungsweise darzustellen: sie müssen durchaus dramatisch behandelt werden.

Und sie sind in ihrer Vereinigung auch so vollendet dramatisch, daß der eine der Shakespearschen komischen, der andere seinen tragischen Narren gar herrlich repräsentirt, so daß sie beyde in ihrer Einheit die zwey Hauptseiten und Hemisphären des Drama vollkommen erschöpfen.

Doch, ich bringe dir die beyden sympathetischen Vögel näher, — (denn das sind sie in der That, wie du bald hören wirst.) Der ei-

ne besaß vordem einiges Vermögen, trieb einen kleinen Glashandel, wurde aber durch juristische Ränke um das Seinige gebracht. Aber auch im Stande seiner tiefsten Erniedrigung verläugnet er keineswegs den ursprünglichen Adel seines Gemüths und ein gewisses herrisch kaufmännisches Wesen. Ob er gleich oft kaum hat, seine Blöse zu decken, und überdem fast blind ist, achtet er's doch unter seiner Würde, Jemanden gradezu um etwas anzusprechen. Jede freywillige Gabe sucht er wenigstens durch Glasscherben, Schwefelfaden und ähnliche Pretiosa nach seiner Waarentaxe auszugleichen. Eine ewig heitre Ruhe blickt aus seinem stark und markig bezeichneten Gesicht, die Schelmerey eines immer schußfertigen Witzes aus seinen schwarzen Augen. Denn die Gabe eines herrlichen Witzes, des blühend eingreifenden Wortes, hat die gute Natur ihrem von vergänglichem Gut entblößten Sohn in reichlichem Maas verliehen; die ganze Stadt scheuet seinen Stachel. Er aber scheuet Niemand, und ist boshaft genug, unter den Fenstern des Hochedlen Herrn, der ihn um sein

Vermögen gebracht, satyrische Lobreden auf die heilige Justiz zu halten. Eines Tages befindet er sich in einem Wirthshaus, eine Gesellschaft durchreisender Studenten tritt herein. Da stand der Schalk augenblicklich auf, und machte ihnen die tiefsten Verbeugungen. Die Studenten, aufmerksam auf ihn, fragten um die Ursache seiner Demuth. — Mit tiefster Ehrfurcht fragte er: Sie könnten doch lateinisch? — Die Studenten sagten: Ja. — Ey, antwortete er, meine Herren, und Sie wundern sich noch über meine Ehrerbietung? Das Lateinische ist eine theure unschätzbare Sprache; wer die ganz kann, das ist ein Mann. Ich habe es nur auf drey Worte drinn gebracht, und die kosten mir schon mein ganzes Vermögen. — Man wurde begierig auf die kostbaren Worte. Litatio, liquidatio, executio, war die Antwort.

So lebt der Mann in königlicher Unabhängigkeit seinen Tag. — Sein Blick wird Flamme, wenn er auf die blühende Handlung zu reden kommt, die er treibt; (er handelt mit

Glasscherben;) kein Londner Kaufmann, der Schiffe auf allen Meeren hat, spricht wichtiger von seinen Geschäften. Man kömmt auf die Vermuthung, daß er den ganzen großen Kleinhandel des Lebens wohl verspottet.

Da sich in ihm das männliche oder herrschende Princip zu solcher Höhe gebildet, so hat sich ihm, wie jedem gebornen König, ein dienender Geist, wie von selber, untergeordnet. Es bildet derselbe, wie schon gesagt, die tragische Seite des Dramas. Ein alter Mann, mit weissem Kopf und Bart, fast beständig wie im Traume, woraus er nur auf Augenblicke zum halbklaren Bewußtseyn seiner individuellen Freyheit erwacht. Er ist die personificirte Idee der Dienstbarkeit, oder vielmehr eines an die Macht eines höhern selbstbewußten Geistes geheimnißvoll bewußtlos gebannten Wesens, der unter ein mächtigeres Schicksal gebeugten Natur. Jener ist Herr, dieser ist Knecht. Doch ist das Verhältniß einzig in seiner Art. Wenn der Herr den Diener zufällig trifft, in der Stadt oder auf dem Lande, muß Johann von Stund'

an ihm dienen, Glasscherben schleppen, Fässer fahren und dergleichen; wenn er ihn nicht mehr braucht, entläßt er ihn sogleich ohne Dank und ohne Lohn, bis er ihm früher oder später von ohngefähr wieder begegnet, und die Dienstbarkeit von neuem beginnt. Ein gleiches Gesetz bemerken wir an den himmlischen Körpern. Kömmt ein Gestirn der Sphäre eines mächtigeren Geistes zu nahe, so geräth es alsbald unter die Herrschaft desselben, bis daß es in seinem weiteren Kreislauf aus den Gränzen des gewaltigern Gestirns sich wieder verlohren und zum Gefühl seiner Freyheit wieder gelangt, und zum ungestörten Maaß und Gesetz seiner himmlischen Bahn.

In solcher Dienstbarkeit hat der Arme schon an die zwanzig Jahr gestanden, und, ob er gleich noch weniger hat, als sein Herr, in der ganzen Zeit von diesem noch keinen Heller erhalten. Demohngeachtet duldet er und hält aus, als müßte es so seyn; und wenn er auch zuweilen unter der drückenden Last seufzend ein Wort voll verzagtes halb verbißnes In-

Digitized by Google

grimms fallen läßt, und zum Gefühl seiner Selbstständigkeit einen Augenblick zu erwachen scheint, schlägt ihn ein Blick seines Herrn in die altgewohnten Fesseln zaubermächtig zurück, oder ein hoffnungsvoll bedeutendes: „Johann, du weißt!“ mit aufgehobnem Zeigefinger.

Denn das ist das Seltsamste, daß der Mann eine fixe Idee hat von der überschwänglichen Hoheit und dem Reichthum seines Herrn, ob er ihn gleich mit dem äussersten Mangel, ja mit Hunger fast täglich kämpfen sieht: Er läßt sich's nicht ausreden, daß dieser ein Edelmann ist, nennt ihn Ihro Gnaden, den Herrn von . . . ., glaubt, er stehe mit den ersten Handelshäusern der Stadt in kaufmännischer Verbindung und Compagnie, und wenn man ihn auf die Ungerechtigkeit seines vorgeblichen Herrn gegen ihn aufmerksam macht, schlägt er die Augen nieder, zuckt die Achsel, und spricht: Die Großen, die Potentaten hätten so ihre Eigenheiten. Überdieß habe sein Herr den vielen Plunder von Reichthum und Schätzen, keine Erben, als lachende. Er harret, in stiller Ge-

duld und gläubiger Demuth, des großen Augenblicks, wo sein Herr den langen Gehorsam endlich krönen, die harte Prüfung endigen, und ihn fürstlich freygebig mit einem großen unerwarteten Glück, wie ein Himmlischer, überraschen wird. Vor dem Karrn gebeugt und wankend geht der alte Mann mit seinen schneeweissen Haaren, und fährt seinem weit jüngern, rüstigern Herrn seine leeren Fässer, die dieser seine Waare zu nennen beliebt, in der Stadt herum, und Er schreitet stolz ermahnend und aufmunternd mit seinem Stocke vor ihm her. Nichts ist lustiger, als die Gespräche dieser beyden Originale anzuhören. Johann, immer unterwürfig und still, mit niedergeschlagenen, etwas verwirrt scheinenden Augen; sein Herr, immer groß, gebietend, stattlich, geschäftig. Oft spricht der Herr in Reimen, aus den Stegreif mit glücklicher Leichtigkeit gedichtet, oder prägt dem eißgrauen Diener seine Pflichten in faßlichen Gleichnissen in die Seele. Ja, dieser führte einst eine von seinem Herrn angefangene Allegorie vom Esel, wie daß derselbe zum Knecht

geboren sey, mit naiver Gutmüthigkeit, in Bezug auf sich und sein Loos, durch, und übernahm, als Moral seiner eignen Fabel, die schwere Arbeit, der er sich Anfangs hatte entziehen wollen, weshalb eben Ihro Gnaden die Allegorie zu dichten anfingen.

Den Leuten hier kömmts närrisch vor, daß ein Bettler einen Bedienten hat, und halten das seltsame Paar für nicht ganz richtig: mir scheinen sie fast die einzigen gescheiden Menschen des Orts.

Von Arnstadt ging der Weg nach Gotha. Das Merkwürdigste auf diesem Wege sind die drey Burgen Gleichen, bey denen man ziemlich nahe vorbeykömmt. Sie liegen alle drey ohngefähr in dem Bezirk einer guten Stunde auf drey verschiedenen Bergen, und bilden zusammen ein Dreyeck, dessen spitzen Winkel die mittlere ausmacht. Sie gewähren eine überaus angenehme Ansicht. Auf der ersten nach Arnstadt zu wohnt noch den Sommer über eine Art Burgvoigt; will ein Fremder das alte

Denkmahl in Augenschein nehmen, so ruft ihn, nach alter Rittersitte, der Wächter von oben an, nun muß er seinen Namen und sein Begehr sagen: darauf kommt der Thorwart mit dem gewaltigen Schlüssel und öffnet. Mir gefiel dieser Überrest alter Sitte ungemein, zumal da das würdige, ehrliche Angesicht des eißgrauen Wächters die Täuschung eher befördert, als zerstört. Die andern beyden Burgen liegen weit mehr in Trümmern. Es nimmt sich herrlich aus, wenn man von Arnstadt kommt, wie eine nach der andern aus Nebel und Wolken hervortritt. Mächtige Wälder verbreiten sich umher von Berg zu Berg, wie ein grünes Meer voll lebendiger Wogen, fruchtbare, liebliche Thäler liegen dazwischen, und schliessen sich wie eine fröhliche Gegenwart an die ernste Vergangenheit an, die aus den alten Trümmern uns begrüßt. Herrlicher Geist alter Freyheit! und des Himmels anstrebenden Sinns! Wie Adler flogst du auf über niedern Staub und dunkles Erdgewühl, und horstetest auf Felsen und heiligen Bergen!

Digitized by Google

Die Leute jetzt zwar sagen: sie hätten weyland sich deshalb so hoch gebaut, um von oben herab desto besser und weitsichtiger auf Raub lauren zu können! Mit Erlaubniß, ich glaube, es hat sie noch etwas Anderes so hoch getrieben. Sonderbar, die Alten, der heimischen geliebten Erde und ihrem sichern ruhigen Gesetz getreu, betteten sich tief am Boden, und legten die Stockwerke, die wir übereinander thürmen, neben einander, auf die weite, feste Erde: wir fliegen, der Erde minder trauend und weniger mit der alten Mutter in Liebesbund und Einverständniß, in Thürmen und Burgen und Klöstern, auf Bergen erbaut, dem Himmel zu und der unsichtbaren Welt und ihren dämmernden Hoffnungen.

Nahe vor dem Orte Waltersleben ist ein Punkt, wo die Ansicht der drey Burgen am schönsten ist. Man befindet sich der mittlern gerade gegenüber, und es ist so lieblich da und so heimisch, daß man sich von der Stätte kaum loszureissen vermag. Der Himmel ruhete blau und klar über der schönen, von tausendfachem

Digitized by Google

Leben bewegten Wildniß; die Sonne schien so warm und liebevoll, wie im Frühling; der üppige Herbstflor spielte auf den Wiesen in seligem Sonnenschein mit vielfarbigem Glanz: das grüne Leben legte sich so lieb und freundlich an die dunklen Trümmern an, als wollten sie die Geschiedenen erwärmend wieder ins Leben rufen. Ein wunderbarer Geist schien hinter den Bergen zu wohnen, bereit, jeden Augenblick hervorzutreten und dem einsamen Wanderer die seltsamsten Aussichten in wunderbare Feenländer öffnen zu wollen. Ich bin zwar sonst, wie du weißt, kein besonderer Freund von dergleichen uns äusserlich zukommenden Rührungen, und bestiege sicherlich keinen Berg, blos um die Sonne untergehen zu sehen. Aber hier fühlte ich mich von einer seltsamen Regung ergriffen, ich sah im Geist den alten Grafen aus dem gelobten Lande kommen mit seiner schönen Braut, und wie oben das sittsame züchtige Weib des Mannes harrt und erstaunt, wie sie die Amazone an seiner Seite erblickt, und wie endlich beyde schwesterlich in seine Liebe sich

theilen — und die Kreuzzüge und alles, was Großes und Herrliches auf Erden durch Glaubenskraft und Liebesmuth vollendet ward. Wie alles dieß jetzt so ganz anders sey, daran dachte ich damals nicht, denn klein ist es, an seine Zeit zu denken, wenn man die Vorwelt betrachtet, und über seine Zeit zu klagen, zeigt weiter nichts, als daß man die Weltgeschichte nicht versteht, und keinen Sinn hat für die Zukunft!

Gotha erreichten wir nun nach wenigen Stunden. Von ferne schon stellt sich der Seeberg dar mit seiner Sternwarte. Gotha ist eine wohlgebaute, reinliche und heitere Stadt, wo ich schon wohnen möchte. Das Schloß liegt auf einer Anhöhe, und enthält, wo nicht prächtige, doch meistens geschmackvoll decorirte Zimmer, worein der Zutritt leicht verstattet wird. Das Gedächtniß des verewigten Herzogs, der auch im Tode zufällige Umgebungen verschmähete, blühet im Segen. Den jetzigen zu beurtheilen, ist hier der Ort nicht, und ich hasse das oberflächliche Absprechen über Cha-

raktere! Zu dem kennt ja kein Mensch in Gottes weiter Welt den andern ganz. Aber der Herr ist auch Schriftsteller, und da bekanntlich der Schriftsteller mit dem Fürsten nichts zu thun hat, so nehme ich mir die Freyheit, hier zu bekennen, daß Jean Pauls geniales Freyheitsbüchlein wohl nichts verlohren hätte, wenn sein Briefwechsel mit dem Fürsten weggeblieben wäre.

Einige Meilen von Gotha fängt ein herrlicher Grund an, durchsäet mit reizenden Dörfern und Landhäusern; von rauschenden Wassern belebt — in ihm liegt die alte, aber heiter gebaute Stadt Eisenach mit der Wartburg. Schon in der Stadt fängt der Berg sich zu heben an, auf dessen Höhe die merkwürdige Burg liegt. Luthers Zimmer wird den Fremden gezeigt und der berühmte Dintenfleck nicht vergessen. Auch das alte Kirchlein ist sehenswerth, worinn Luther predigte, und dessen Mauern, Kanzel und Taufstein mit unzähligen Namen, auch königlicher und fürstlicher Personen,

bedeckt sind. Man hat von hier aus eine schöne Aussicht, und der göttliche Luther mag hier wohl andere Dinge gedacht haben, als verliebte Schwärmerey, wie Herr Werner in seinem berlinischen Theaterluther meynt.

Hinter Eisenach nimmt die schöne Thüringer Natur, das heimische, freundliche Wesen der Gegend, allmählig Abschied, alles nähert sich immer mehr dem dürren hessischen Charakter.

Hessenland gewährt überhaupt einen eignen Anblick; obgleich ziemlich südlich gelegen, giebt es doch nur auf sehr wenigen Punkten den Anblick fröhliches, inneres Erdlebens, üppiger Vegetation. Felsig und unfruchtbar erscheint der Boden meist, die Natur hat das Land stiefmütterlich bedacht. Wie das Land, so die Leute. Tapfern, braven Sinn wird Niemand den Hessen abstreiten. Aber „die Grazien scheinen ausgeblieben.“ Anmuth, Geselligkeit, die Gaben der Musen, sind spärlich zugetheilt. Selbst in Cassel bemerkt man wenig Sinn für

Digitized by Google

Kunst und Wissenschaft. Fremde Gelehrte und Künstler erhalten nur schwer Zutritt in den hiesigen Häusern. Die offne, gastfreundlich zuvorkommende Art des Sachsens, Thüringers und Rheinländers sucht man vergebens. Wie die Leute, so die Regierung. Denn, beyläufig gesagt, es ist falsch, daß die Regierung den Charakter eines Volks umstimmen oder gar unterdrücken könne. Auch in den despotischen Staaten schafft sich das Volk die Regierung. Ein wahrhaft feines Volk kann nie tyrannisirt werden. Die hessische Regierung hat den Charakter ihres Landes: streng, ernst, militärisch: daher ihre Liebe zum Militär, die in einem so kleinen Staate fast bis in's Lächerliche geht. In Cassel ist fast jeder dritte Mensch, den man auf der Straße begegnet, ein Blaurock. Das muß den Bewohnern dieses ohnedieß kärglich ausgestatteten Landes zur Last fallen, und ist überdem zwecklos. Als die nicht sehr zahlreiche französisch-hannöverische Armee der hessischen Gränze sich näherte, fand man für gut, sich zurück zu ziehn, aller Anstalten ohngeachtet.

Digitized by Google

Was man sonst unter dem Reich verstand — dum Troia fuit — weiß jedes kleine Kind. „Draussen im Reich“ —, bezeichnete einen Theil des westlich und südlichen Deutschlands. Doch waren die Gränzen immer etwas unbestimmt. Hessen rechnete man aber allgemein dazu. Aus früher Kinderzeit war ich an den mährchenhaften Klang des Reiches gewöhnt, und glaubte, seine Gränzen müßten recht merklich angedeutet seyn, durch Herkules-Säulen oder desgleichen. Wie wäre ich damals erstaunt, wenn man mir einen kleinen, höchst unbedeutenden Bach, als die Gränze des Reichs gezeigt hätte. Die wahre West-Gränze des Reichs ist freylich ansehnlicher gegeben durch den königlichen Rhein.

Creutzburg ist die letzte thüringische Stadt, nicht weit davon fängt das hessische Gebiet an. In dem Gasthof des Städtchens hatten wir das Glück, von einem Mitglied des hochedlen Rathes, dem unser Cyperwein die Zunge gelöst, in der Regierungskunst kurz, aber gründlich unterwiesen zu werden, wobey er uns

aber sehr dringend bat, ja verschwiegen darüber zu seyn, „damit die Leute nicht zu klug würden.“ Das wagte der Mann zu sagen in einem Zeitalter, wo man nicht eben sehr weit von dem Ort — in Schnepfenthal — die ganze Menschheit mit Einmal aufklären, und jedem Bauer, einen kleinen, ganz kleinen, aber doch gemeinnützigen Überblick aller möglichen Künste und Wissenschaften und Handwerke beybringen möchte, und wo man den größten Staatsmann, Dichter und Weisen nichts achtet, wenn er nicht weiß, wie die Stecknadeln gemacht werden: welches denn vielleicht auch eine der unzähligen Ursachen ist, warum aus Schnepfenthal nur — Schnepfen, keine Adler, Nachtigallen oder Paradiesvögel kommen. — Vögel, die man dort weniger achtet ihres geringeren Nutzens halber, als die reinpraktischen Gänse und Enten.

Im Neitzra erschien uns das einsylbige Wesen des hessischen Volks zuerst recht auffallend in dem dasigen Herrn Postmeister, der wohl thäte, ein gefälligeres Betragen gegen die Fremden anzunehmen.

Digitized by Google

Von hier führt der Weg auf Berge, die, spärlich mit Wald bewachsen, einen felsigen Boden haben. Ein so großer Freund von Bergen ich auch sonst bin, so machten mir doch diese Berge wenig Freude: Sie bestanden aus Granit, und diese Formation giebt, ohne mit lebendigem Grün bekleidet zu seyn, einen öden, melancholischen Anblick. Kahle Kalkgebirge, wie sie z. B. Jena umgeben, machen lange den düstern Eindruck nicht. Der Kalk steht dem Lebendigen um eine Geburt näher, als der Kiesel, der Sohn der grauesten Vorwelt. Kalkgebirg ist dem Menschen vertrauter, und sah bey seinem Entstehen schon das wunderliche Geschlecht der Menschen und sein räthselhaftes Thun und Treiben, seine Freuden und Leiden: Kiesel ward jung zu einer Zeit, da an den Menschen, wenigstens an den heutigen, noch nicht gedacht war; und als der Mensch begann, da war jenes Steins Jugendblühte schon vorüber, und er konnte, vor Alter steif und starr, sich in das neue Volk nicht recht finden. Daher schrecken und veröden uns Granit- und Syenitfelsen, wenn nicht das freundliche Grün, der

schöne Zeuge der Vermählung des Himmels und der Erde, das heilige blühende Liebeswort der Mutter, ihre Stirn muthig und lebend verheissend bekränzt, oder ihren Fuß umschlingt, der großen Trümmern eines größern Alterthums, als Griechenland und Italien je verherrlichten. — Und weil jene ältesten Kinder der Erde uns nicht verstehen, so verstehen wir sie auch weniger, als die jüngern, und ihre Gegenwart scheint dunkel und allgewaltig wie unbekannter Geister Macht, oder ein furchtbar geheimnißvoller Bannspruch uns zu umstricken.

Wohin führt uns der Mann? fragt mancher Leser vielleicht. Statt unterhaltender Abentheuer — gleichviel, ob wahr oder erdichtet — schwatzt er uns wunderlich Zeug von Steinen und ihren Verhältnissen zu dem Menschen vor. Reisen, ihr Guten! soll eben den Sinn für Natur und ihre Verhältnisse zu uns wecken und schärfen, uns das Auge öffnen für das innere Wesen der Dinge, und das Ohr für ihre wunderbare Sprache. Reisebeschreibungen sollen uns auf diese dunklen heiligen An-

Digitized by Google

klänge vorbereiten, damit wir sie fassen, wenn wir selbst reisen und ziehen, sie sollen uns von weitem zu verstehen geben, daß Felsen etwas andres sind, als verhärteter Dreck, und daß die Bäume wohl noch einen andern Zweck haben, als unsre Stuben zu heizen, daß überhaupt das große Leben draussen etwas mehr bedeutet, als der Stubenmensch ahndet. —

Ein heiterer Morgen lag über der weiten Gegend; die grünen Wellen unermeßlicher Wälder schwammen in der Morgensonne. — Das große blaue Auge des Unendlichen schaute liebend und warm auf die alte feste Erde nieder. Der Weg senkte sich aus den wüsten Reichen der anorgischen Vorwelt tiefer und immer tiefer herab in die freundliche Gegenwart des vegetativen Lebens; heiter umfing uns der Pflanzengeist an der Pforte der Schöpfung. Der Nebelschleyer zerriß, und

Cassel lag vor unsern Augen in seiner Herrlichkeit, plötzlich, wie eine Feenstadt aus der Erde gesprungen. Weit über der Stadt

erschienen auf den hohen Bergen schon die berühmten Anlagen, und oben in den Wolken der bekannte Winterkasten mit seiner Pyramide und dem Koloß darauf: wie ein altes, weitherrschendes Ritterschloß.

Die Gegend um Cassel scheint eine der fruchtbarsten in Hessen, der schönsten eine ist sie gewiß.

Cassel liegt an der Fulda, größtentheils an einer Anhöhe, in einem weiten schönen Thale. Die Altstadt ist nicht so schön gebaut, wie die Neustadt; jene enthält sehr hohe Häuser im altfränkischen Styl, mit herausgebauten Stockwerken: eine Bauart, die das Auge äusserst beleidigt. Die Neustadt aber hat sehr schöne breite Straßen, deren Beleuchtung sich des Abends, ihrer beträchtlichen Länge und Geradheit halber, sehr gut ausnimmt.

Dieser Theil der Stadt hat herrliche freye Plätze: der Karlsplatz, Königsplatz und andere. Das Museum enthält einen Schatz von Sehenswürdigkeiten aller Art. Die Gemälde-

Digitized by Google

gallerie war das erste, wohin ich flog. Aber sie befand sich in einer ziemlichen Unordnung, woran der unerwartete Einmarsch der Franzosen Schuld war. Das einzige raphaelische Bild, was diese Gallerie besitzt, war eingepackt und folglich nicht zu sehen. Man rühmt die Bauart des Saals und die kunstmäßige Beleuchtung; kunstmäßig muß sie seyn, denn vom natürlichen Tageslicht fällt in den unverhältnißmäßig schmalen Saal blutwenig. Das meiste sind Gemälde aus der Niederländischen Schule, schön durch Wahrheit des umgebenden Lebens, schlecht bey jedem Versuch, ein höheres darzustellen. Wer die Dresdner glänzende Gallerie sah, findet die hiesige freylich arm. Indeß enthält sie immer noch viel Vortreffliches von Guido Reni und andern berühmten Meistern.

Nächst diesem eilte ich in das berühmte Marmorbad. Es ist ein Saal, aus prächtigem Spiegelglänzenden Marmor erbaut. Das Bad selbst ist fünf Stufen tief und hat 25

Fuß im Umfang. Acht korinthische Säulen umgeben es, und tragen eine Kuppel, wodurch das Licht einfällt; die Wände des Gebäudes sind mit Basreliefs geziert, die mit Statuen abwechseln, zwischen den Säulen stehen Bacchus, Apoll nebst Marsyas, Minerva mit zwey Genien und eine Bachantin. Vor allem aber rühmte uns der beredte Cicerone die Bildsäule eines Faun, und ich gestehe, sie blendete auf den ersten Augenblick, sowohl durch das zarte Ebenmaas der Verhältnisse, als auch durch den Glanz des Materials. Lustige Wildheit spricht auch wohl aus der Gestalt; doch von jenem göttlich-thierischen Lebensübermuth, von jener tiefen ewigen brünstigen Lüsternheit, die nach der Lebens- und Liebesfülle der ganzen Natur ewig unersättlich geizt, selbst ein kekes Symbol der in jeder Form heiligen unerschöpflichen Zeugungskraft des All — ja davon ist mir nichts erschienen. Wenn doch unsere Zeit sich nicht einbilden wollte, Thiere und Götter, und vollends gar die Vereinigung beyder Charaktere zu verstehen. An der Klip-

Digitized by Google

pe einer so höchst individuellen und höchst eigenthümlichen Natur muß alle neuere Kunst scheitern, sie, die kaum zum Verständniß des Pflanzenartig-Allgemeinen sich erhebt. Gegen ein einziges Bildwerk des Alterthums, und auch eben gegen keines der besten, ist alle neue Bildnerey Wegwurf, und es ist Schade um den edlen Stoff, daß er zu solchen Karrikaturen — nichts weiter bringt die neuere Plastik doch hervor — herhalten muß. Ich habe wegen meiner Verdammung aller neueren plastischen Kunstwerke schon manch schiefes Gesicht erdulden müssen; aber ich weiche auch kein Haarbreit von meiner Meynung. — Mit Büsten von Finanzministern und andrer Personen, die aussehn, wie alle Welt, begnüge sich die heutige Plastik; wo es aber in die wunderbaren Tiefen göttlicher Individualität, in den Lebenskern des Höchstbestimmten und Unendlich-Organischen hineingeht, da lege sie doch ihren Finger auf den Mund, und bete schweigend an vor der Herrlichkeit der Antike.

Kunst und Wissenschaft steht übrigens in Cassel, wie überhaupt in Hessen, eben nicht in sonderlichem Flor. Woher das kommt, mag jeder leicht errathen. Daß das Land nicht unfruchtbar an Genien ist, weis der Gelehrte und der Künstler. Es fehlt aber an Aufmunterung, an freyem freudigen Zusammenwirken glücklicher Kräfte. Der falsche militärische Geist verscheucht die Musen, der wahre nicht, der da weis, warum und wofür er das Schwerdt an der Seite trägt. Das haben die Beyspiele der kriegerischsten Nationen gezeigt, der Griechen und Römer. Das hessische Militär ist sonst wegen seiner Tapferkeit bekannt: doch theilt es diesen Ruhm mit der sämmtlichen deutschen Nation, dem bravsten Volk der Erde.

Nirgends sind die letzten Spuren öffentlicher Volkslust so ausgerottet, wie hier, (ausgenommen etwa im Preussischen.) Der heutige Mensch ist überhaupt ein Stubenbrüter. Weise Regierungen tragen nun noch das Ihre

rige bey, den letzten Funken von Lebenslust, von Öffentlichkeit zu tödten. Dumme Autoren erklären jede öffentliche Volkslust für unsittlich, eines so humanen und ausserordentlich gebildeten Zeitalters unwerth, und so wird die niederträchtige Eingezogenheit immer allgemeiner, die, wenn sie ein Glas Wein trinkt, den Kelch versteckt, wenn ein Fremder eintritt, die jedes freye Wort und jede herzliche Lache verbeißt. Freylich, wenn in dem Volk noch eine Ader wäre, die sich fühlte, nur noch ein Funke Lebenssinn und Lust, sie würden lieber gegen Spieß und Schwerdt anrennen, als sich auch das letzte Spiel öffentlicher Lust und heiterer Festlichkeit stehlen lassen. Es blutet einem das Herz, wenn man liest, wie jenes Volk, in dessen Adern noch ein Tropfen von alten goldnen Lebenswein, von Lust und Liebe der Vorzeit sprudelte, wie auch der Italiener jetzt so verdammt sittlich und still und häuslich wird, daß man fürchten muß, er werde bald an Iffflands abgeschmackter langweiliger Häuslichkeit Geschmack finden, und sie übersetzen auf sein Theater.

Digitized by Google

Nachmittags war ein Rennen und Fahren in den Straßen, als wenn die Pflastersteine mit zum Thor hinaus wollten. Wir fragten, was es gäbe? Sr. Durchl., war die Antwort, liesse den französischen Herren Generalen zu Ehren die Wasser auf Wilhelmshöhe springen. In Zeit einer halben Stunde hielt ein Einspänner vor dem Hotel, und wie der Wind flogen wir zum schönen Wilhelmsthore hinaus. Von dem Thor führt eine breite Allee hoher alter Linden, wie nach der Schnur gemessen, bis nach Wilhelmshöhe. Der Anblick ist köstlich. Rechts und links die hohen alten Bäume, tanzend durch die reiche Landschaft, und hoch droben im Himmelblau auf des Berges Gipfel das kühne Gebäude des Achtecks mit der Pyramide und dem Koloß darauf; perspectivisch thronend im Hintergrund. Von ferne schon sahen wir die Kaskaden, flatternd wie silberne Fäden im Ätherblau. Die Chaussee war besäet von glänzenden Equipagen, Reutern, Fußgängern, die alle nach dem Wunderort wallfahrteten.

Und diese Anlagen, ich gestehe es, haben nicht nur meine Erwartung erfüllt, sondern weit übertroffen. Eine gute Stunde von Cassel liegt Wilhelmshöhe, vormals der Weissenstein genannt. Die prächtigen Anlagen im großen englischen Styl nehmen bereits hinter dem Dorf Wahlershausen ihren Anfang, und haben eine gute deutsche Meile im Umkreis. Sie umschliessen die größten Wasserwerke der Welt. In der That, man muß diesen in seiner Art einzigen Anblick im höchsten Glanz genossen haben, — wie uns dieß zu Theil ward durch die Gegenwart der französischen Generalität, — um sich einen würdigen Begriff davon zu machen. Keine Worte sprechen das herrliche Zusammenklingen, die überschwängliche Harmonie aus, die aus dem Ganzen das Gemüth anspricht: keine Worte die Pracht des gewaltigen Elements in tausend glänzenden Spielen. Diese ungeheuren Felsenmassen scheint die Hand der allmächtigen Natur hier aufgethürmt zu haben. Und doch hat die Kunst alle diese prächtigen Wunder gethan. Hier scheint es der Kunst in der That gelungen, ganz in die

Digitized by Google

Natur überzugehen, sich in ihr zu verliehren, daß auch ein geübteres Auge die Züge beyder verwechselt: so groß, in so gigantischem Styl, und doch so einfach hat jene gedichtet.

Die herrliche Lindenallee schließt sich allmählig mit ihren beyden Reihen wie zwey Riesenflügel an den Koloß des Berges und die unvergleichliche Wildniß. Heimliche Pfade verliehren sich still und dunkel von der Hauptstraße und schlängeln sich ins düsterne Gebüsch hinein. Bäume fremder Zonen und seltene Gesträuche bilden ein buntes lebensvolles Gemälde, gleichsam einen reizenden Prolog zu der herrlichen Zauberoper. Blumenbeete brennen mit tausend üppigen Farben durch den leichten schwebenden Schatten. Von allen Seiten verbreitet sich der Park den Berg hinan, der wie eine Feeninsel aus dem Meer der blühenden Landschaft emporsteigt. Auf dem mit dem lieblichsten Grün fetter Rasen bekleideten Vorhügel erscheint in edler Form das Residenz-Schloß des Churfürsten, im italienischen Styl gebaut, mit seinen prächtigen Flügeln. Zur

Linken ragt die majestätische Löwenburg aus der grünen Wildniß, und grade vor dem Auge fliegen tausend Felsenstufen mit tausend Wasserspiegeln in die Wolken auf. Von dem Schloß bis zum höchsten Gipfel des Berges ist es immer noch eine halbe Stunde.

Unvergleichlich ist der Anblick!

Hoch droben in schwindelnder Höhe, und doch so fest und sicher, des ungeheuern Oktogon mit der Pyramide und dem Koloß auf ihrer Spitze. Von hier, wo in einem ungeheuer tiefen Bassin sich das Wasser des darüber liegenden Habichtswaldes sammeln, fallen von Stufe zu Stufe die himmlischen Gewässer, wie tausend gegossene Spiegel, wie glühendes Metall, wetterleuchtend im blendenden Sonnenglanz, tiefer und immer tiefer, mit herzerhebendem Brausen herab; es ist, als strömte der Äther selbst aus seinen Höhen silberschaumend und befruchtend zur Erde hernieder. Hier und da sammlet sich das köstliche Element zu muthigen Springquellen oder brausenden Kata-

rakten, das schäumt und braust und tönt alles, unter den Füssen quillt und pulsirt und rauscht es tief, um die Bassins stehen Kolossen, die blasen Trompeten durch des Wassers Druck. Von oben regiert eine Wasserorgel, in Fels versteckt, den melodischen Sturm. Alles scheint umher zu leben; aber warum scheint? Es lebt wirklich, es ist, als ob Wald und Fels und Wasser und Himmel mit tausend Stimmen dich umsänge, der Boden hüpft jauchzend unter dem Fuß, triumphirend schlagen des Waldes grüne Fluthen dir über dem Haupt zusammen, aus allen Büschen springt flüßiges Leben in silbernen Strahlen hoch im Sonnenfeuer, allseitig wettstreitet der Vögel Brautgesang, jedes Blatt glänzt von festlichem Leben und hochzeitlicher Lust wie reiner Silberfluß, und hoch herab wirft der Äther de[illegible]silbernen Wasserschleyer über die brünstige Erd zur stillgeheimen Liebesstunde. Alles scheint zu beben vor Lust und Liebe wie von einem großen, tiefen, unsichtbaren Herzen aus dem Innersten heraus; Funke zündet sich an Funke elektrisch fort, und alles brennt und leuchtet in tausendfarbiger Herrlichkeit Eines

großen unendlichen Lebens. Die Menge der Springquellen ist groß oben in einer Grotte; aus einer steinernen Ananasfrucht springen allein funfzig Quellen, jede funfzig Fuß hoch. Bald springen und glänzen allenthalben die silbernen Bogen, kühn und leicht, wie Geisterbrücken durch die Luft gesprengt, worauf bunte Elfen, goldene Sylphiden gaukelnd hin und wieder schweben. Schlag folgt auf Schlag, ein Lebensklang greift gewaltig in den andern. Noch verweilt Aug' und Ohr auf einem prächtigen Wasserfall, siehe, so verkündet ein neues Geräusch von einer andern Seite her das erwachende Leben einer neuen Kaskade. Von Fels auf Fels stürzt sich die schäumende Fluth unter der Teufelsbrücke, welche der gigantischen gleichbenamten in der Schweiz nachgebildet seyn soll: schwindelnd verlohren in das Geheimniß, in das unergründlich tiefe Leben des ewig bewegten Elements stehst du über dem silbersprudelnden Abgrund. Endlich sammlen sich die Wasser alle, und wogen langsam prächtig in der schönen römischen Wasserleitung daher, immer höher und höher steigt die Fluth,

verwundert siehst du sie endlich auf dem Gipfel einer großen Felsenreihe erscheinen.

Nun fängt erst hier und da ein Bächlein von den Felsen herab zu rinnen an; endlich, (man glaubt, jenes sey schon der erwartete Wasserfall.) endlich stürzt donnernd sich der Strom von den steilen 104 Fuß hohen Felsen an allen Punkten nieder, das ganze Gebirge wird Fluth und Schaum; — verwirrt gleitet der scheue Blick von der bebenden Höhe, die Schlag auf Schlag rastlos, Wog' auf Woge niederstürzt, mit solcher Kraft und Lebensfülle, als könnte es nie aufhören. Aufgelöst in Tropfen und Wellen, in Schaum verhaucht, fließt des Betrachters Seele mit von den Felsen nieder, und verliehrt sich niedertauchend in den dunkeln heiligen Abgrund, in die ewigen Wirbel des rastlos strömenden Elements. Von Felsstück zu Felsstück rollt die Woge fort, so wie sie die Tiefe erreicht, bis endlich alles sich gesammelt in dem großen See, ein Bassin von ungeheurem Umfang: ein köstlicher Wasserspiegel, still und ruhig ausgegossen durch die blühende lachende Fläche des Vorberges.

Digitized by Google

Himmelhohe Bäume begränzen die Fluth, und werfen äusserst mahlerische Schatten. — Endlich, nachdem das Bassin zur gehörigen Höhe gefüllt ist, entsteht ein Schall; der erschreckte Zuschauer fährt zurück, wie vor einem unerwarteten Donnerschlag: und ein ungeheurer Wasserbaum steht mit tausend flüssigen Blüthen vor deinen Augen. Unten, wo der Strahl ausspringt, ist er bereits 10 Zoll im Durchmesser; im Augenblick ist er auf seiner Himmelfahrt über die höchsten Bäume hinaus, und regnet in Millionen Tropfen nieder. Es traf sich, daß die Sonne in tiefem Westen stand, der Tag war göttlich heiter, die Sonne brannte in den ungeheuern Silberbaum mit tausend Regenbogen, und die Wasserwolken zogen weit und breit um den Berg herum. — Und dieses Baums rastlos steigend, fallend Leben bestürmt und füllt eine ganze Stunde dein Aug' und Ohr. An diesem festlichen Tage, sagt man, sprang diese Riesenfontaine, die prächtigste der Welt, 280 rheinische Fuß hoch, also die Höhe eines sehr ansehnlichen Thurms. Einen Anblick, den kein Wort erreicht, ge-

währt das schwebende Feenschloß, emporgetragen in den Lüften von unsichtbaren Geisterhänden, strahlend im Feyerglanz von Millionen Diamanten und Rubinen. Mit Einem Blick ergreift und überschaut man beyde Riesenwerke menschlicher Kunst, den donnernden Wasserfall, schäumend von 104 Fuß hohen Felsengipfeln, und diese Fontaine, die ihres Gleichen in der Welt nicht hat: beyde wetteifern gleichsam in kecken lyrischen Sprüngen, in Dithyrambenwuth unerschöpfliches Lebens, zwischen beyden schwebt und schwankt das ergriffene Auge hin und her, bald diesem Werk, bald jenem den Preis zuerkennend, wie an Zauberfäden bald hie, bald dorthin gezogen, und dem eignen Ohr entgeht der jauchzenden Bewunderung Ausruf und erstirbt in dem allgewaltigen Sturm des brausend in eignem höchsten Lebens schwelgenden Elements. Während des großen feyerlichen Schauspiels, während des Wettkampfs beyder Wasserriesen schweigen und ruhen wie ehrfurchtsvoll die übrigen Kaskaden, deren ganze Länge vom Gipfel herab beynahe neunhundert rheinländische Fuß mißt; nur ein-

zelne Strahlen fallen noch von Fels zu Fels, und glänzen einsam oben in dem schon dunkler werdenden Äther, wie Träume vergangener Tage; in blassem Licht verliehrt sich diese irdische Milchstraße voll Millionen kleiner Wassersternchen.

Schöne breite Chausseen laufen um den ganzen Berg, und bis herauf zu seinem Gipfel kann man bequem reiten und fahren.

An den Seiten der Kaskaden führen breite steinerne Stufen, mit zierlichen Geländern umgeben, hinan; dicht neben den Auf- oder Niedersteigenden rinnt das unendliche Leben in die Tiefen hinunter. Man sieht am besten unten am großen Bassin, damit man den Augenblick nicht versäumt, wo der gewaltige Strahl den ersten Salto mortale in die hohen Lüfte thut: da nimmt sich das tausendstimmige Getön der Instrumente, der Quellen und Springbrunnen, am schönsten aus, wie ferne Harmonikatöne klingt es süß und heimlich von den Höhen nieder; ja der ganze Berg scheint eine große, ungeheure Äolusharfe, tönend vom Hauch des Allbelebenden, in tausend wundersamen Akkorden.

Digitized by Google

Steht man an der großen Fontaine, so daß man die Kaskaden im Auge hat, so stellt sich links, aus düsterm Gebüsch majestätisch hervorragend, die Löwenburg, eine künstliche Ruine, dar. Sie ist mit vieler Wahrheit in großen imponirenden Massen ausgeführt. Die festen starken Thürme, die gewaltigen Mauern, oben mit einem Kranz von Bäumen belebt, die Zugbrücken, der Kampfplatz mit der Tribüne für die Kampfrichter und Damen, die gemahlten Fenster der ehrwürdigen gothischen Kirche: alles führt mit ergreifender Wahrheit vor die Seele jene starkherzige, glaubige, ehr- und tugendliebende Zeit zurück, die man nur zu voreilig mit dem Namen des barbarischen Mittelalters schändet. Knappen, in altem Ritterkostüm, bewachen die Burg, und ihr modernhöfliches Wesen sticht seltsam gegen die rauhe Einfalt ihrer Behausung und Kleidung ab.

Wie seltsam widersprechend, charakterlos ist die heutige Welt! dort verkauft man herrliche Überreste der alten, guten Zeit, schöne Trümmern alter, freyer Ritterburgen und ehr-

würdiger Tempel um schnöde Heller, und verwandelt die heiligen Steine zu Backöfen und Hundehütten — und hier baut man mit täuschend alterthümlicher Kunst — Trümmer auf mit ungeheuren Kosten, graue Vergangenheit mitten hinein in die blühende Gegenwart: und wenige Augenblicke nur, so sind ohne unser Zuthun unsere kühnsten, stolzesten Gebäude — Ruinen. Warum der allzerstörenden Zeit noch vorgreifen? die rastlos machende Sichel des alten grauen Gottes noch schleifen?

Was sonst an Sehenswürdigkeiten der romantische Bezirk des Berges in sich faßt, kann ich dir unmöglich an den Fingern herzählen! Beynahe die ganze alte Götterwelt trifft du hier an, die Hölle sogar hat sich hier eingefunden — wie überall. Hier steht Sokrates berühmtes kleines Haus, dort das Grabmahl des Virgil. Cestius Pyramide erinnert mit bedeutendem Ernst den Fremden, daß er — Fremder ist, nicht nur in Cassel, sondern auf Erden überhaupt.

Nun erhebe Dich mit mir zum höchsten Gipfel des Berges, den weiten schönen Abend zu genieſſen. Hier ſteht das bekannte Oktogon, weyland der Winterkaſten genannt, ein rieſenmäßiges Gebäude, aus drey ungeheuern über einander geſprengten Gewölben beſtehende. Beym Eintritt in das Gebäude glaubt man in den Krater eines ausgebrannten Vulkans zu treten, ſo ergreifend düſter und ſchauerlich, ſo weit und hoch iſt es hier. Aus rauhen Steinen iſt das Ganze koloſſal empor gethürmt, man glaubt, die Natur habe die prächtigen, ehrfurchterweckenden Gewölbe mit eigner Rieſenhand in Felſen gehauen. Der innere, 96 Fuß im Durchſchnitt haltende Raum hat nichts als den Himmel zum Dache über ſich. Hier befindet ſich ein 40 Fuß breiter Waſſerbehälter, umgeben mit einer maſſiven Gallerie. Der mittelſte Stock enthält einen koſtbar geſchmückten Saal, von welchem man eine unendliche Ausſicht auf einen großen Theil des Heſſenlandes, ja bey heiterer Witterung bis auf den Brocken hat. Unbeſchreiblich ſchön iſt der Blick von dieſer Rieſenhöhe; es

ist, als sähe man alle Reiche der Welt vor sich. Cassel, das doch eine gute Stunde von dem Fusse des Berges liegt, erscheint mit seinen Thürmen und prächtigen Straßen wie ein Gemälde, dicht unten an den Berg gestellt. Man glaubt, mit Einem Sprung von der Höhe mitten in der Stadt zu seyn; drüber hinaus verbreiten sich unabsehbar von allen Seiten Städte und Dörfer ohne Zahl; blühende Landstriche, Wälder, Berge und Ströme, wechseln in der reizendsten Verwirrung, und bilden vereinigt ein Gemälde des unendlichen Lebens, in dessen Strom das Auge sich verliert und die Seele sich berauscht, wie aus der Wollust tiefstem Feuerquell: und doch liegt alles so vertraulich nahe bey einander, wie im Schooß des Unendlichen; es scheint, als könnte eine Stadt mit der andern reden, ein Wald den andern fassen zum großen bacchantischen Reigen der Lust und Liebe. — Der dritte Stock jenes gewaltigen Werkes besteht aus 192 gekuppelten Pilastern, toskanischer Ordnung, welche 48 Fuß hoch sind, darauf ruht die

Platteforme, mit einer Ballustrade umgeben, und auf dieser erhebt sich, 96 Fuß hoch, in die Lüfte eine Pyramide aus Quadersteinen aufgebaut.

Nun glaubst Du wohl, in dieser steinernen Flamme habe Menschenkühnheit den höchsten Flug versucht, am nächsten an des Himmels Tempel-Dach. Du irrest Dich. Hoch über seiner Hände kühnstem Werk hat der Mensch noch seine eigne Gestalt vergöttert und in den Äther hingepflanzt, schwebend gleichsam im Triumph über seiner Schöpfung. Auf der Spitze der Pyramide, auf einem 11 Fuß hohen Fußgestell, steht leicht und sicher, wie ein genialer Gedanke, das Kolossalbild des Farnesischen Herkules, aus Kupfer getrieben, 31 Fuß hoch. Die Keule, worauf der Heros sich stützt, hat Raum für 12 Personen. Die Leute nennen den Herkules den großen Christoph, wie es mir dünkt, aus einem sehr glücklichen Instinkt: die Sagen von beyden haben in der That viel Übereinstimmendes, nur daß der,

dem der christliche Herkules dient, ein anderer ist, als Eurystheus; von unten stellt sich das Kolossalbild in gewöhnlicher Menschengröße dar.

Lächeln mußten wir über einen hessischen Policeybeamten, der, als wir, von der Pracht der großen Fontaine und des Cataracts ergriffen, starr vor uns hin sahen, glaubte, wir bewunderten den Juwelenglanz seines blechernen Brustschildleins, und uns gutmüthig versicherte, er sey zwar auch ein höchstwichtiger Mann, aber wir sollten uns nur dreist umsehen, die Polizey habe hier nicht viel zu bedeuten.

Die weitere Reise in Hessen war sehr beschwerlich. Das französische Heer zog unmittelbar vor uns, das ohnedem nicht sehr gesegnete Land war wenigstens für den Augenblick aufgezehrt; das, — ich weis nicht, mit welchem Recht — mißtrauische Volk hatte fast überall die Häuser verriegelt. Weder die geringste Erquickung, noch ein Nachtlager, ja nicht einmal Pferde zum schnelleren Fortkom-

men in einem ruhigern, gastlichern Strich waren in den Posthäusern zu bekommen. — So waren wir nun auf die öde Landstraße ausgesetzt in tiefer Nacht, und mußten hungernd und schlaftrunken immer weiter.

Endlich erbarmte der gütige Himmel sich unsrer Noth, und sandte uns einen redlichen Bürger aus Homburg zu, der den unverschämten Magen mit einigen kümmerlichen Bissen einigermaßen zu Ruhe brachte. Dabey belustigte uns der Mann durch einige fixe Ideen, die er mit sich herumtrug, und sich um keinen Preiß nehmen ließ. Zuerst hatte er die gewöhnliche Furcht aller Spießbürger, die selten oder nie hinter ihrem Backofen hervorkommen, die Furcht vor Dieben und Straßenräubern. Wenn der Mann, der da weis, was Reisen ist, um Mitternacht allein durch die dickſten Wälder und einsamſten Wege geht, und kein Mensch ihm ein Haar krümmt; so sah im Gegentheil unser Mann hinter jedem Baum einen Räuber, und bey jedem Schritt blickte er ängstlich zurück, um zu zählen, wie viele Pistolen

und sonstiges Feuergewehr auf ihn angelegt, wie viel Säbel auf ihn gezuckt, wie viel Keulen nach seinem Heldenhaupt aufgehoben wären. Uns selbst traute er Anfangs nicht recht, bis endlich unser Hunger, der in so unzweydeutigen Zeichen sich aussprach, unsere Ehrlichkeit ihm sattsam bewies. Furcht! mir unbegreifliches Schreckgespenst der armen Menschenkinder! wie leicht fängt sich der Feige in deinen Schlingen! Du bist der Räuber, der wegelauernd nach ihrem Gut und Leben steht, wenn der Starke keck durch Berg und Wald daher schreitet, und die Furcht sich vor ihm fürchtet! — Goldnes, großes Wort des göttlichen Cäsar bey Shakespeare, der noch göttlicher war:

„Ich und die Gefahr — —
„Wir sind zwey Leu'n, an Einem Tag geworfen;
„Und ich der ältre und der schrecklichste."

Doch, zu unserm Mann zurück. — Eine andere fixe Idee von ihm war: er gienge mit lauter großen Leuten um; keinen Schritt ver-

möchte er auf die Gasse, vollends gar vor das Thor zu thun, so könnte er kaum durch die Kaiser, Könige, Fürsten, Päbste und Gesandten u. s. w., die sich da herumtrieben. Beynahe jeder Mensch in einem ganzen Rock war ihm ein Potentat, wenigstens ein Minister, verkleideter Prinz oder desgleichen. Er war vor Freude ausser sich, als im Posthause zu Wabern ein armer Schlucker in einem blauen abgetragenen Frack aus Versehen mit ihm aus Einem Glase trank, und wußte sich vor übergroßer Ehre, die ihm wiederfuhr, kaum zu lassen; und als der Mann gar zwey Worte mit ihm sprach, nämlich: „Pardonnez, es war Ihr Glas!“ da hielt ers nicht mehr aus; mit freudefunkelnden Augen zog er mich auf die Seite, und zischelte mir, doch so, daß es die ganze Stube hören konnte, — als wärs das größte Geheimniß, — ins Ohr: Wissen Sie, das ist der französische Gesandte; denn — ich wüßte nicht, wer's sonst seyn sollte! — Gegen einen so gründlichen Schluß konnte nun meine Logik nicht das Geringste einwenden; ein komisch verwunderungsvolles: So?? war al-

les, was ihm meine Dankbarkeit für die mitgetheilte wichtige Nachricht zu zollen vermochte. Seliger Bürger von Homburg an der Höhe! dein Leben ist ein ewiger Gallatag! entweder kömmst du von einer Audienz, oder gehst zu einer: und so hörst du in dem stolzen Traum, obgleich er nur von Katzengold ist, doch sicher manches Katzengeschrey des Philisterlebens nicht, und das ist doch auch ein Gewinn, der im Vorbeygehen mitzunehmen ist. Der Himmel lasse ja die Weisheit auf Erden sich nicht so ausbreiten, daß für die Narrheit kein Platz mehr übrig bleibe.

Derselbe Mann äusserte auch unter andern den höchst vernünftigen Gedanken: Gescheide Kinder könntens ihren Eltern gar nicht genug verdanken, daß sie sich von ihnen hätten zeugen lassen. — —

Übrigens gings im Posthause sehr tumultuarisch zu. Das ganze Fremdenzimmer war voll französischer Offiziers, die alle Pferde haben wollten. Allein es waren um keinen Preiß welche zu haben. Es war wie bey der baby-

Digitized by Google

ionischen Sprachverwirrung; man hörte sein Wort nicht; kein Mensch sah den andern vor Dampf. Glücklich war, wer in der Verwirrung eines Stuhls hatte habhaft werden können; die meisten lagen auf dem Boden. Ein Glücklicher, ein französischer Offizier, lag auf dem Sopha, und schlief die höchsten Töne; ich, von der nächtlichen Wanderung wie zerschlagen, blickte mit Neid nach dem süssen Plätzchen; so wie der Mann ein wenig sich erhob, nahm ichs aufs eiligste in Besitz. — Indeß war, was von geistigen Getränken in Haus und Ort zu haben war, zusammen getrieben; alles trank durcheinander nach Herzenslust, und der Wein floß in Strömen. Es war noch dunkel auf Erden, da brachen wir schon wieder auf zu Fuß. Ich war so müde, daß ich gehend schlief, und so in den Chausseegraben fiel, ohne aufzuwachen. Am Mittag erreichten wir einen Flecken, da war, Trotz der Verwirrung durch den Einmarsch der Franzosen, ein Vogelschiessen mit Armbrüsten. Auf einer hohen Stange schwebte ein doppelter Adler, wie es schien, schon in den letzten Zügen. Ins

Herz war er schon getroffen, doch hatte er noch Krone, Scepter und Apfel. Selten traf ein Pfeil; die meisten flogen, wie die Angriffe auf den mißverstandenen Idealismus, drunter oder drüber weg, oder trafen nur — das Holz. Nachmittags sahen wir vor uns auf der Landstraße einen großen Staub sich erheben; wir kamen näher: es war die französische Artillerie, welche in unabsehlicher Reihe dahin zog, schwer und furchtbar, daß die Straße auf und nieder zitterte. Auf der letzten Station vor Marburg fügten wir uns in die ordinäre Post ein, mit welcher Offiziere und Professoren aus Marburg fuhren. Es ist dort gewöhnlich, daß auch Leute von Distinktion sich der ordinären Post bedienen, denn man kömmt mit ihr eben so leicht und schnell fort, wie mit Extrapost, und unsre Schlafmützen von Postillions könnten dort fahren lernen. Hier zu Lande kann es freylich niemanden zugemuthet werden, daß er sich langsam von unten auf soll rädern lassen. Der Menschenschlag übrigens dieser Gegend scheint mir eben nicht der schönste.

Digitized by Google

Zumal unter dem Bauervolk giebt es eine Menge häßlicher Gesichter, die Weiber haben rohe, plumpe, widrige Züge, und eine abscheuliche Tracht. Dieser unschöne Menschenschlag scheint sich bis auf die Bergstraße verbreitet zu haben: selbst in diesem himmlischen Erdstrich steht die Menschenform in wenig Einklang mit der herrlichen Natur: die Männer passiren eher, aber die Weiber haben, wie in Hessen, plumpe Glieder und rohe Züge. Erst in Heidelberg und der Gegend um diese herrliche Stadt scheint sich der Mißlaut der Menschenform in Harmonie mit der unvergleichlichen Gestalt der Natur zu lösen; ein südlicher Hauch verklärt hier schon den Menschenschlag, selbst in den sogenannten niedern Klassen. Über Marburg als Universität kann ich dir nichts sagen: Der Musen Stimme schwieg in der kriegerischen Unruhe dieser Tage, und überdem waren Ferien. Daß unter den hiesigen akademischen Lehrern einige vortreffliche Namen glänzen, ist bekannt. Doch scheint die Kunde von dem neuen großen Tage der Wissenschaft noch nicht hieher gedrungen. Das wird den

Digitized by Google

weniger wundern, wer bedenkt, daß es selbst in jenen Gegenden, von wannen jene bessern Ansichten größtentheils ausgingen, noch Universitäten giebt, wo man von dem hellen Tage nichts weiß oder nichts wissen will; und wo man den alten Sauerteig immer noch knetet und verbäckt. Die Stadt Marburg übrigens ist, wie das Volk der Gegend, häßlich gebaut, hohe Häuser mit überhängenden Stockwerken und enge, krumme Straßen. Die Lage der Stadt aber ist mahlerisch, zumal von der Seite auf Giessen zu nimmt sie sich herrlich aus auf dem Berge, mit üppigen Grün, wie ein heiteres Gemälde, eingefaßt.

Von Marburg auf Giessen herunter zieht sich ein herrlicher Grund voll immer wechselndes Lebens. Schon ein ferner Wiederschein der herrlichen lebenskräftigen Rheinnatur! Berg und Thal und Wald und grünende Flächen bilden ein schönes Gemälde, und bieten dem Auge die mahlerischsten Ansichten dar. Auch an Erinnerung der schönen ritterlichen Vergangenheit mangelt es nicht: ernst schauen Burg-

Digitized by Google

ruinen von den Bergen nieder. Der Durchzug der französischen Artillerie, die in Wolken Staubes sich wie ein Gewitter daherwälzte, raubte mir zwar die heitere Aussicht des herrlichen Grundes ein wenig, gab aber auf der andern Seite ein interessantes Schauspiel. Ich meyne das des französischen Heeres selbst. Unglaublich ist die Kraft, der heitere Muth, womit diese Genossen des Mars die stärksten Erschöpfungen ertragen und besiegen. Bis Nachts 10, 12 Uhr währte bisweilen der Marsch, früh um 4, 5 Uhr ging der Zug weiter. Und doch immer heiter, immer lustig!

Nach einem Marsch von drey Meilen kommt der deutsche Soldat oft schon ins Nachtquartier, und, wie abgespannt erscheint er nach dieser mäßigen Anstrengung! Kaum kann er schnell genung aus den Waffen kommen, sein Pfeifchen stopfen, und nun auf die Bank gestreckt bey Taback und Bier, man sollte glauben, er sey die Welt durchlaufen, und setzte sich jetzt zum erstenmale nieder. Der Franzose hingegen! oft um Mitternacht kommt er erst am

Ort des Ausruhens an! Und nun — gleich als wäre der gewaltige Marsch nur ein Erholungsgang gewesen — nun wird Feuer gemacht: darum gesprungen, getanzt, gesungen, gefochten. Alles herrliche Vorübungen auf das große Spiel, dem sie entgegen gehen. Woher der Unterschied? Fehlt es dem Deutschen an Kraft, an Ausdauer, an rüstigem Muth? O nein! Woran fehlt es denn? An nichts, — aber etwas ist zu viel! — der Stock. Wo der herrscht, da ist kein Ehrgefühl, kann keines seyn; wo das fehlt, ist kein Sieg, noch Glück. So öffnet doch endlich das Auge und seht! Ein großes Beyspiel leuchtet euch voran, ein neuer Cäsar und sein Glück! Wodurch ist sein Heer unüberwindlich? Dadurch, daß er auch dem Gemeinsten wissen läßt, warum er schießt und haut. Dadurch, daß er blos auf den Zweck sieht, das Ganze scharf im Auge hat, dem gemeinen Krieger marschliche Freyheit gönnt, und weiß, daß nur freye Menschenkraft, auf einen Punkt concentrirt, das Große, das Bewunderungswerthe thut und schafft, nicht

todte, hohle Maschinerie: Dadurch, daß er groß über Kleinigkeiten wegsieht, dem Soldaten nicht den Zopf mißt und den Fuß richtet, und mit dem Stock zuhaut, wenn dieser einen halben Zoll zu sehr auswärts steht, jener $\frac{1}{2}$ Linie zu lang oder zu kurz ist! Daß er solche Tanzmeister- und Friseurkünste verachtet, im Krieger nur den Krieger will und ehrt, den Arm den leichten und doch festen Muth, die Begeisterung fürs Ganze! Wie anders! wenn ein Fürst bey öffentlicher Musterung seines Volkes, das für ihn eben das Schwerdt ziehen, in den Tod hinein soll; wenn er daher sprengt, untersucht die Zöpfe, den Puder, und selbst im Angesicht des Volks, den Mann, der fürs Volk, für ihn eben jetzt in den Tod soll, mit eigner hoher Hand den Stock giebt, ihm die Ehre ausbläut, vor Himmel und Erde, vor dem versammelten Volk — weil — denkt doch an — dem armen Kerl der Zopf einen halben Zoll kürzer oder länger ist, als das höchst verordnete Maaß will — welcher Eindruck auf das Heer! welche Hoffnung des Sieges! des Glückes! Wie

frey, wie leicht, wie heiter bewegt sich schon der Krieger jener Staaten, die Frankreichs großem Beyspiel gefolgt sind in Verachtung jenes Lumpentandes, im festen, großen Blick aufs Reelle, aufs Ganze! auf den Krieg im Kriege! Ich halt' an meinem Volk, keiner kanns mehr! aber wahr muß wahr bleiben! Lernen kann der Deutsche manches von seinem westlichen Nachbar, muß manches von ihm lernen, wenn etwas Ganzes, Rechtes aus ihm werden soll. Das Kriegshandwerk versteht er, der Deutsche, das hat er, dächt' ich, Europa sattsam erwiesen; aber er beharrt zu gern am Alten, an der hergebrachten Form; und so bleibt er unbeholfen kleben in gar Vielem, während die Zeit draussen, und die übrige Welt schon längst mit neuen Schwingen fliegt. Weg mit der abgenutzten, vergriffenen Form! der große Ernst der Zeit gebietet ein Andres! Und wenn unser edles Volk nur diese Wahrheit, den Wink der Zeit, tiefer beherzigt, lebendiger sich stimmt ins allgemein rastlos vorwärts strebende, kämpfende Leben! dann Heil dem Kriege, der jetzt fürchterlich seine Blitze zusammenzieht!

Eine seltsame Furcht herrschte hier überall unter dem Landvolke vor den Franzosen, obgleich diese den Ruhm eines humanen Volkes vor vielen behaupten. Ein Bote, der uns auf den rechten Weg bringen sollte, war durchaus nicht dahin zu vermögen, mit uns durch ein Dorf zu gehen, wo Franzosen standen. Einen spashaften Auftritt hatten wir bey einem kleinen Dörfchen, Wismar, wenn ich nicht irre, genannt. Wir fragten einen Bauer, der auf dem Felde grub, nach dem rechten Wege. Der Mann sah uns schweigend von der Seite an, und weilte vorzüglich lang auf einem zusammgelegten Sonnenschirm, den mein Reisegefährte statt des Stockes bey sich führte. Das Ding kam ihm verdächtig und bedenklich vor, und Gott weiß, welch ihm noch unbekanntes Mordinstrument er darinnen sah. Endlich äusserte er: wir wären doch auch Franzosen? Wir läugneten es; der Mann aber ließ sichs nicht ausreden, und alles Betheuren und Demonstriren: wir wären Deutsche, war in den Wind gesprochen. Nun legte er sich mit dem Bauch aufs Grabscheid, sah uns mit einem Blick an,

Digitized by Google

welcher zu verrathen schien, wie gern er uns todtschlüge, wenn er unsern Kammeraden, die Franzosen im Dorfe, nicht scheuete. Er fragte ohne weiteres, warum denn alles Volk sich um Wismar, um das kleine Wismar, zusammenzöge? Der Mann that, als ob es alle kriegführende Mächte auf das kleine Nest abgesehen hätten, als ob es der Preis des Siegers seyn sollte. Weil uns denn jedermann für Franzosen ansahe, so grüßte uns endlich das Landvolk mit einem bon soir! welches im Munde des hessischen Bauers sich ganz vortrefflich ausnahm.

Spät nach Untergang der Sonne erreichten wir endlich Giessen. Die Berge waren allmählig niedriger geworden, und weiter aus einander gewichen, die fruchtbarsten Wiesen breiteten sich von allen Seiten aus, und, ob es gleich spät im September war, so schien die Höhe und üppigkeit des Grases doch eher auf July oder August zu deuten. Man spürt schon allmählig den Anhauch einer wärmern Luft, die allzu nordischen Nebel thauen allmählig von Haupt und

Herz hernieder, und die Sonne eines freundlichern Himmels bricht aus den Wolken hervor. Um Gieſſen ward das Gedräng der Krieger größer und lauter, unabſehlich zog das Geſchütz den Grund herauf, und ſchon ſtand Kanone an Kanone vor den Thoren, und Wagen an Wagen, dazwiſchen zog nun Fußvolk von allen Seiten heran, ſingend, munter und luſtig, mit fliegenden Fahnen und kriegeriſcher Muſik, daß Grund und Blachfeld wiederſcholl. Wo die geſchloſſenen Glieder noch Raum lieſſen, trabte Reuterey hindurch im allerbunteſten Gewühl. Der Schall der Muſik, der Hufſchlag zahlloſer Roſſe, der tacktmäßige Tritt ſo vieles Fußvolks, das dumpfe Raſſeln des anrückenden ſchweren Geſchützes und zwiſchen durch Schwärme bereits einquartierter Soldaten, Packknechte, Marketender; alles dieſes bildete ein ganz eignes Schauſpiel, und die Stadt, eben nicht ſehr bedeutend im Umfang, ſchien in den von allen Seiten andrängenden Fluthen, von Menſchen, Wagen, Pferden, beynahe verſchlungen. Wir erfuhren, daß der Vortrab des Heeres hatte müſſen Halt machen, und nun traf alſo mit

der Avantgarde das Haupt-Corps auf Einen Punkt zusammen. So waren also an diesem Abend in und zunächst um Giessen an 20,000 Mann zu Fuß und Roß zusammengedrängt: daher das unermeßliche Gewühl.

Je näher wir ans Thor kamen, desto fürchterlicher ward der Drang, desto ungestümer das Toben der tausend und wieder tausend Stimmen, obgleich alles in bester Ordnung war, und fast nirgends Fluchen und Zanken sich hören ließ. Kaum konnten wir zum Thor herein; auf den Straßen war Kopf an Kopf, und da der Abend heiter und ziemlich warm war, so hatte das Volk sichs nach seiner Weise bequem gemacht, und lag auf den Gassen. In keinem Gasthofe war unterzukommen; alles war wie dichtgesät von Menschen. Wir besannen uns endlich auf den Herrn Professor — —, den mein Reisegefährte kannte. Wir giengen zu ihm, ihn um ein Nachtlager zu bitten, weil wir müde waren, nirgend unterkommen, und auch keine Pferde zum Weiterreisen bekommen konnten; aber

der gefällige Mann bedauerte, unsere Bitte nicht erfüllen zu können: seine Zimmer waren gepfropft voll Offiziers, und er wußte selbst noch kein Plätzchen für sich die Nacht, da er sein Haupt hinlegen möchte.

Endlich nahmen wir Extrapost mit einem französischen Offizier, grade auf Frankfurt zu. Das war unserm Reiseplan entgegen. Wir wollten zuvor den Sitz des Reichskammergerichts, Wetzlar, besuchen. Man hat oft diesen erlauchten Gerichtshof mit dem Gericht der Amphyptionen verglichen, und seine Gerechtigkeit bis in den Himmel erhoben; — Ungerechtigkeit kann man ihm in der That auch nicht vorwerfen, da man so gründlich, so langsam dort verfährt, daß die hier anhängigen Rechtshändel wohl erst mit dem Proceß der gesammten Menschheit — am jüngsten Tage — entschieden werden dürften, man also das entscheidende Urtheil über die Gerechtigkeit jenes hohen Gerichtshofs bis dahin versparen muß. So mußten wir denn statt der erwünsch-

ten Ruhe wieder hinaus auf die Hexenstraße. Schaurig war und unfreundlich die Nacht, dicke Finsterniß lag auf Erden, der Regen schlug in Strömen nieder. Ich saß zwischen den Franzosen und meinem Freunde: in einem Zustand zwischen Schlaf und Wachen: das Rauschen des Regens, das Rollen des Wagens scholl dumpf in meinen Traum herüber, ich empfand süß ermüdet hindämmernd die unaussprechliche Herrlichkeit des Schlafs, der schönsten Gabe der Himmlischen an uns. Edles Burgunders Purpurfluth goß von Zeit zu Zeit Leben und Feuer in unsre Glieder, und trug nicht wenig dazu bey, den Aufenthalt im Wagen heimlich und traulich und meinen Halbtraum süß und warm zu machen.

Wir kommen über Butzbach und Friedberg. Von beyden Orten weiß ich nichts zu sagen, denn ich sah nichts davon in der finstern Nacht, als die Zimmer in den Posthäusern. Bekanntlich heißt diese Gegend die Wetterau, und es ist für den Naturforscher merkwürdig, daß das

Klima dieses Strichs von Zeit zu Zeit immer kälter wird. Die Zunahme der Kälte auf Erden ist überhaupt ein bekanntes Phänomen: das nördliche Frankreich brachte noch vor wenigen Jahrhunderten edlen Wein, jetzt findet man fast keine Spur von Reben daselbst; der alten Erde, wie dem Geschlecht, geht das Feuer aus, und es ist wahrscheinlich, daß dieses allmählige Erlöschen dereinst in völligem Tod enden werde. Wir wollen gern mit dir sterben, uralte Mutter, und untergehen mit dir, wenn nur ein neues Leben sich an dem Tod entzündet und aus dem Winterschlafe der Verwesung ein neuer sonnenwarmer Frühling einst hervorbriche!

Als der Morgen dämmerte und dem Auge die Welt allmählig aufschloß, fanden wir uns in einer reizend, überaus fruchtbaren Gegend. Viel Großes hatte sie nicht, aber viel Freundliches und Einladendes. Wenige, größtentheils unbedeutende Hügel erhoben sich hie und da, nur vom Himmel begränzt dehnt sich die Ebene nach allen Seiten herrlich aus. So weit das

Auge reicht, durchschneiden Frucht=, vorzüglich Äpfelbaumalleen das Land, wovon die Früchte zum Theil zu Cyder verwendet werden: ein Getränk, welches an mir keinen besonders begeisterten Lobredner hat. Sogar die schöne breite Heerstraße ist mit Äpfelbaumalleen eingefaßt. Aber welche Bäume! Gleich hoch=gewaltigen Eichen, die Äste fruchtschwer am Boden ruhend. Sogar in der Mitte der Äcker steht oft ein solcher Apfelbaumriese mit weitschattenden Ästen. Ob dieß unsere Ökonomie, die freylich ihrer ärmern Natur Körnchen für Körnchen abdringen und berechnen muß, ob sie das gut heißt, weiß ich nicht: wirthlich und lieblich aber sieht es aus: und der reiche Boden macht die etwanige Sünde gegen die heilige, allein seligmachende Ökonomie gewiß durch hundertfältige Opera Supererogationis wieder gut.

Die Dörfer an der Straße fanden wir, mit wenigen Ausnahmen, sehr wohl gebaut, große steinerne Häuser mit hellen Fenstern, und

mitunter wohl ein recht hübsches, lebenswarmes Gesicht daran. Es war, als müßte man überall einkehren, wo ein Kranz hieng und ein solches Gesicht herausſah. Endlich erblickten wir das ehrwürdige Frankfurth mit seinen alterthümlichen Thürmen, hingegossen in der vielgrünen Ebene, am großen, im Sonnenlicht spiegelnden Maynstrom. In Frankfurth war eben Messe und viel Leben. Uns zog aber ein nicht unwichtiges Geschäft nach Heidelberg, und so verliessen wir nach wenigen Stunden jene große, weltberühmte Stadt, um nach einigen Tagen wieder dahin zurückzukehren: ein Vorsatz, der durch das unvermuthet schnelle Vorrücken der französischen Heere vereitelt wurde. Den Eindruck, welchen die schon südlicheren Geist athmende Natur von Frankfurth bis Heidelberg auf mich gemacht, gebe ich dir am Schlusse in einem zusammenhängenden Gemälde. Von der Stadt selbst kann ich versichern, daß sie in einem recht würdigen Reichsstyl gebaut ist, weit, groß, geräumig, jedoch ohne jene mathematisch-steife ermüdende Symmetrie, weshalb einige Städte so sehr gerühmt

werden, und die meinem Auge schlechterdings unerträglich erscheint. Nur die übergebauten Stockwerke sind mir widerlich zu schauen und unsicher dazu.

Ich eile nun im Geiste mit Dir über die unvergleichlich köstliche Bergstraße. — Hier hält uns eine Wallfahrt ein wenig auf; aus solchem Anblick trinkt der Wanderer gern neue Kraft. Pilgern wir nicht alle nach einem Wunder- und Gnaden-Bilde? Es sey nun ein geliebter Mensch, in dessen Gestalt uns die Züge himmlischer Schönheit erschienen; es sey das körperlose Heilige, wornach das Herz des Wanderers steht und seiner Füsse Lauf gerichtet ist. Ohne ein solches Wunderbild, nach dessen Anschaun uns Lieb' und Sehnsucht endlos zieht, wäre der Mensch Thier, für Fraß und Wollust nur geschaffen.

Horch! in der Ferne schon hörst du den andächtigen Gesang, wie Vögel unbekannter ferner Himmelsstriche durch die Lüfte ziehend. Näher wallt der Zug: Männer und Weiber,

Digitized by Google

Kinder und Greise, Jünglinge und Jungfrauen. Unten die grüne heilige Erde, oben der blaue weite ewige Himmel, der Tempel des Allnahen, Allerfüllenden — und weit und breit Sonnenstrahl und unendlich Leben und Weben, und die Vögel hoch oben in den Lüften andächtig einstimmend in den feyerlichen Gang des geistlichen Liedes. Die ganze Natur singt und wallfahrtet mit, Berg und Strom scheint mitzugehen — und die Bäume schliessen sich betend an den Zug. — Ist nicht alles, was lebt und Odem hat, auf einer ewigen Wallfahrt begriffen? Weit hinter dir hörst du noch die frommen Töne, bis sie endlich leise und leiser verhallen. Das nenne ich mir eine Procession, rührender, ergreifender, als die in . . . . . , mit all' den Fackeln in hohen Händen, und den Juwelen und dem ganzen Gallastaat. Diese Wallfahrten sind fast überall verboten, eher sollte man die Kirchen zuschliessen, behaupte ich, ohne, wie viele gutmeynende, aber höchst astheuische Naturen unserer Zeit, in die unbedingte Vergötterung eines gewissen Cultus mich zu verliehren.

Digitized by Google

Aber siehe da, indem wir das Echo jener Wallfahrt noch in uns freudig fühlen, hören wir ein feyerliches Geläute, die schönste religiöse Musik im Freyen für Freye: es ist Heidelberg, woher das Läuten kommt. Kaum aber waren wir zu den friedlichen Thoren eingegangen, so bemerkten wir einen Mann in blauer Uniform: er stand aller hundert Schritte still, schellte mit einer hellen Glocke, und las dann einen Befehl des Churfürsten (von Baden) vor: „Man solle die bald ankommenden Franzosen als Freunde wohl aufnehmen: das Heer gehe eben — er sehe es ganz deutlich die zwey Meilen hinab — über den Rhein.“ Es mochten kaum zwey Stunden vorüber seyn, so rückte schon der Vortrab jenes allberühmten Heeres in Heidelberg ein, welches der große Zauberer in unglaublich kurzer Zeit von den Küsten des Nordmeeres bis an den Rhein beflügelt hatte. Der Übergang der großen französischen Armee über den Rhein war vollendet, ihr großer Führer selbst war nahe: leichtes, fröhliches Volk, dem Lust und Streit aus den Augen blitzte: ohne alles kindische Beywerk,

Digitized by Google

womit unsere deutschen Heere immer noch zu oft verhunzt und beladen werden: blos das Nothwendige, die ächtesten Soldaten unter den Neuern, wie die Römer im Alterthum. Der Tag war hell und sommerwarm, doch war eine ungewöhnliche Stille in der Natur: es schien, als schritte ein großes neues Schicksal für Deutschland über den alten Rhein herüber, und bereitete in verhängnißvoller Stille den entscheidenden Schlag vor. Mit Freuden möchte sich der Einzelne opfern, wenn nur dem Ganzen Heil aus diesem neuen Kampf erwächst und das edle Vaterland nicht ruhmlos die blutige Wahlstatt verläßt. — Doch das ruht noch im Schooße der Götter!

Was Heidelberg als Universität ist, möchtest du wissen? Es ist ein Jüngling voll Muth und Kraft, aus dem, bey ernstem Fleiß, was Tüchtiges werden kann. Der edle Schutzgeist dieser hohen Schule, so scheint es, hat sich's zum Gesetz gemacht, meist junge Männer als Lehrer hinzuziehn, damit der Kampf für Wahrheit und Wissenschaft eifriger gefördert werde, und im elektrischen Reiben sich Kraft an Kraft

entzünde. Schön und rühmlich ist dieser Gedanke: denn die alten Herren sind meist in ihren Ansichten und Ideen, wie sies nennen, verknöchert und versteinert, haben Auge und Sinn für allen Fortschritt der Wissenschaft verloren, und leiden fast sammt und sonders an der fixen Idee: für sie gäbe es nun, und zwar schon lange, nichts mehr zu lernen. Junge Männer aber, voll Talent und Feuer, ringen erst nach dem Lorbeerkranz, in dessen verjährtem Besitz jene sich wähnen, mit vollen Segeln steuern sie nach der Höhe des Meeres, wenn die Alten selbstgenügsam an der Küste ihres wohl- oder übelverdienten Ruhmes kreuzen und des hohen Meeres nicht achten. Mehrere treffliche Männer waren in diesen Tagen hier angelangt, um den Ruf der Universität zur Blühte zu bringen: Voß lebte schon hier in einer poetischeren Natur, als sein alter Pfarrer von Grünau: der geistreiche Chemiker Kastner ward eben erwartet. Dazu kömmt noch die große Wohlfeilheit aller Lebensbedürfnisse, die dem Studirenden für einen und denselben Preiß seine Existenz doppelt so froh und glänzend geniessen läßt, als zu

Leipzig u. s. w., dazu noch manche anlockende, den jugendlichen Sinn reizende, Freyheit, z. B. die freye Jagd, welche den Studirenden in der umliegenden Gegend vergönnt ist. Diese und vielleicht noch wichtigere Momente bringen Heidelberg gewiß bald in Flor, und es stände sicher schon jetzt in schöner Blühte, wenn der edle Curator von Reitzenstein seine väterliche Sorge ungetheilt der geliebten Akademie weihen könnte. Nur vor einem Dämon hat sich Heidelberg aus aller Macht zu hüten, vor einem Cobold, der auf den hohen Schulen eines benachbarten Staates zu großem Ärger aller Gutgesinnten spuckt: mit Einem Wort: vor dem Treibhausgeiste. Wo dieser einreißt, (er ist dem Deutschen so fremd!) da kanns zu keiner ruhigen Bildung kommen, da wird in Ewigkeit nichts Ganzes, Harmonisches, Vollendetes. Das Leben der Treibhaus-Blumen ist kurz, und bey aller Farbenpracht doch ein Kind der Unnatur; nur was die Natur, was ein ihren Rhythmus ehrendes Gemüth (der Deutsche versteht ihn vor allen) in stillem Geiste bildet, lebt froh und frey ein gesundes, kerniches Leben,

Digitized by Google

und trägt hundertfältige Frucht: Saamen der späten Zukunft, wenn dort lauter gefüllte Blumen fallen, ohne Liebe und befruchtenden, unendlich forlebenden Saamen. Du wirst mich ohne Weiteres verstehen, und jetzt lade ich dich zum Spaziergang über die köstliche Bergstraße nach Heidelberg.

Wie ein Reisebeschreiber behaupten konnte: Italien habe Gegenden aufzuweisen, in so großem Geiste, so kühnem Style gedichtet, daß unsere Rheinthäler und Berge nur Schulexercitien dagegen wären, — begreife ich wenigstens nicht. Der gute Reisende hat diese „Schulexercitien“ wahrscheinlich nie gesehen. Ich für meinen Theil glaube, (und das Urtheil unpartheiischer Reisender bestätigt es,) daß die Rheingegenden zu den schönsten Europa's, ja des Erdbodens gehören. Wenn auch selbst die größesten Parthien derselben an Riesenkraft und Majestät den gepriesensten Schweizeransichten nachstehen, und von diesen

durchaus an jener mehr als kolossalen Unendlichkeit übertroffen werden, die den Betrachter, wie durch den Zauber einer höheren Erleuchtung, über Erde und Gegenwart hinaus entrückt in die ewig stille, ewig heitere Welt der himmlischen Gestirne, in den Äther der Zukunft: so schweben sie dagegen im schönen Gleichgewicht von Macht und Anmuth, und erinnern durch tiefe Kraft und harmonische Ruhe an die schöne Vollendung eines edlen menschlichen Geistes. Vor den italienischen Gegenden aber haben sie den frischen Reiz eines fast unvergänglichen Frühlings, und die stufenweise Entwickelung ihrer innern eigenthümlichen Reize voraus. Wenn in Italiens Himmel die goldnen Horen des Jahres wie Bachantinnen im tobenden Tanz vorüberfliegen, und der Zauber ihres Reigens, und der Reiz ihrer Bewegungen sich dem Auge des Betrachters, vor übergroßer Eil, beynah entzieht und wie ein Nebel verliehrt: so ahmen an den schönen Ufern des heiligen Rheins jene Göttinnen mehr das ruhige Maas, den langsam fortschreitenden Rhythmustanz der Gra-

zien nach und der Musen geordneten Reigen, von Apollons Lyra regiert. Wenn dort der Frühling wie ein Blitz in die Nacht des Winters fällt, und die Blühten aus den Bäumen wie Funken schlägt, fast ehe sie noch auf Laub und Blätter sich besinnen können, kaum aber, daß er erschienen, sein ephemeres Leben wieder von der Gluth des hereinbrechenden Sommers verzehrt und vernichtet wird, und das Grün der Erde den größten Theil des Jahres hindurch einen einförmigen, bleichsüchtigen, halberstorbenen Anblick gewährt: überhaupt alles ein rascheres, aber auch kürzeres Leben lebt: so tritt auf den herzerhebenden Bergen, in den köstlichen Thälern des Rheins, aus der goldenen Harmonie der Monden ein Ton nach dem andern rein und klar hervor in organischer Kraft und Gediegenheit, ein Lebens- und Liebesgeist nach dem andern enthüllt sich aus der unendlichen Fülle der Natur: ein strengeres Gesetz — der Grundzug des edlen deutschen Charakters — läßt jede Jahreszeit in gemessener Grenze harmonisch vorübergehen; kein Leben übereilt das andere, keine Stunde über-

fliegt die andere; wie die Gedanken eines ruhigen, auf das All gerichteten Geistes entwikkelt sich in ewig nothwendiger Folge der ganze unermeßliche Reichthum der Erde in allen Reizen des Jahres. Man kann daher sagen: die italienische Natur ist mehr lyrisch, und wirklich ist das lyrische Princip auch in der Poesie dieses glücklichen Landes vorherrschend, auch dann, wenn die äussere Form sich dem Epischen zu nähern scheint. Die Schönheit der Rheingegenden aber nähert sich an ruhigem Gleichmaaß und harmonischer Ausbreitung mehr dem Epos, wie auch der deutsche Charakter im Grunde episch ist, des Deutschen Geist, wie der uralte Okeanos, alle Gestirne am Himmel des menschlichen Geschlechts in sich aufnimmt und wiederstrahlt, und jene Form der ewigen Poesie, des Epos nämlich, in der Fülle der Zeit nur in deutscher Zunge, aber sicherlich in ihr, wiedergeboren werden, ein zweyter Homer in ihr auferstehen wird.

Was die rheinischen Gegenden auch vornämlich auszeichnet, das ist das tiefe Leben un-

Digitized by Google

endlich mannichfaltiger, ewig wechselnder Vegetation. Hier müssen die schönsten, üppigsten Striche des nördlichen Deutschlands nachstehen. Denn entweder herrscht hier das vegetative Leben vor, und bildet das, was man anmuthige Gegenden nennt: diese entbehren meistentheils der Größe, und haben z. B. keine Felsen im erhabenen Styl; oder es überwiegt der uralte in gediegenen Massen sich aussprechende Erdgeist: die Gegend hat große Felsenpartien, aber sie ermangelt der ewig neuen, üppigreichen Vegetation. Beyde Formen des Lebens aber stehen in der rheinischen Natur im schönsten Gleichgewichte, Stein- und Pflanzengeist. Neben der unbändigen Kraft himmelanstrebender Felsen wohnet die stille fröhliche Welt der Gewächse, und wenn jene das Geheimniß der uralten verschollenen Erdgeschichte dem Eingeweihten verkündigen, und gleichsam stehende Lettern der tiefen Ewigkeit sind, Riesegräber einer größeren, untergegangenen Vorwelt: so spiegelt die Pflanze den Strahl der Gegenwart in ihrem heitern, ruhiggeschlossenen

Daseyn wieder, oder bildet auf dem Gipfel ihres Lebens, in der himmlischen Blume, die künftige Verklärung der Erde, die Vollendung der Lebendigen, in süssen sinnigen Allegorien vor. In ewiger Metamorphose enthüllen diese leicht beweglichen, leichtsinnigen Kinder der guten Mutter, das Räthsel alles irdischen Daseyns, und laden sympathetisch zum Genuß des fliehenden Lebens. Nichts verödet den Menschen mehr, als ein langer Aufenthalt in felsiger Gegend ohne reiche Vegetation: nur dann, wenn diese, wie ein liebendes Weib, sich an die Heldenbrust der Felsen schließt, nur dann befriedigt uns der Anblick, und gewähret uns ruhigen harmonischen Genuß.

Doch verzeihe, lieber Freund, daß ich dich so lange in dem Vorhofe des herrlichen Tempels rheinischer Natur aufgehalten: ich hielt diese Bemerkung nicht für ganz unwichtig, dir im Voraus einen richtigen Standpunkt für die Anschauung jener gepriesenen Natur zu sichern. Denn sobald man den eigenthümlichen Charakter einer interessanten Gegend gefaßt, bleibt man von der Albernheit vieler Reisenden frey,

die an Einem Orte Schweiz, Italien, den Rhein, die Pyrenäen und Cordilleras haben wollen, die auch die genialesten Gedanken, die kühnsten Dichtungen der Natur gemein und gewöhnlich finden, und nach dem zweydeutigen Ruhme streben, daß nichts sie überrasche, nichts zur Bewunderung hinreisse, und das Größte und Mächtigste immer noch unter ihrer Erwartung bleibe: Der Himmel bewahre uns vor solchen starken Geistern, denen die Erde zu flach, und der Himmel zu niedrig ist! —

Die Gegend um Frankfurt am Mayn kann man als die Pforte jenes erhabenen Naturtempels betrachten, dessen Allerheiligstes die Ufer des alten Rhein selbst bilden. Fruchtbar ist die Natur um diese Stadt, aber nicht groß. In kleinen Hügeln schwillt die reizende Ebene auf, Fruchtbaumalleen durchschneiden das Land von allen Seiten, so weit das Auge trägt: die Landstraßen sind mit Äpfelbäumen von einer Größe bekränzt, wie sie bey uns nie wachsen, die gewaltigen Äste, überschwer von Frucht, ruhen am Boden, gleich als wollten sie diese der geliebten Erde zum Opfer bringen. Unermeßlich

scheint sich oft die Ebene auszubreiten, wenn man von Friedberg kommt; aber sie giebt dennoch nicht den tödtenden, einförmig-ermüdenden Anblick der Flächen im nördlichen Deutschland. Schon die Fruchtbaumalleen, die, wie schon gesagt, das ganze Land weit und breit durchschneiden, begränzen die Ebene von allen Seiten höchst anmuthig, ohne sie jedoch zu verengen. Und dann gewährt die Ebene selbst ein Gefühl, wie man es bey uns auf den Bergen zu haben pflegt, wegen der reinern und leichtern Luft, die in diesem beständigeren Himmelsstriche herrschend ist. Auch ists, als sähe man allenthalben, bis weit hinaus, wo das Land in den Himmel verschwindet, die tiefen Pulse der alten Erde mächtiglich schlagen, und es erscheint die Unnennbare selbst in leibhaftigerer Gegenwart, wie im tieferen Norden, in dem lebhafteren Grün, in dem unglaublichen Reichthum der Vegetation. Ganz näher um Frankfurt wird die Landschaft immer interessanter, Hügel erheben sich und tauchen nieder in das grüne Meer des allgegenwärtigen, allgewaltigen Lebens. Der Mayn liegt, herrlich und ruhig wie ein See ergossen, mit recht sicht-

Digitized by Google

barer Liebe an dem schwellenden Busen der geliebten Erde; die Schifflein der Menschen fliegen auf und nieder wie Weberschifflein durch die silbernen Fäden der Wellen. Reizende Hügel, mit Reben oder Fruchtbäumen bepflanzt, bekränzen den majestätischen Strom, dort liegt das alte würdige Frankfurt mit seinen mächtigen Thürmen weit ausgebreitet, halb in Nebel, und die Riesenbilder der Thürme spiegeln hell und duftig aus den Fluthen wieder. Alles athmet ein so gemüthliges, selbstgenügendes, ruhiges Daseyn um diese Vaterstadt des größten deutschen Dichters, wie man etwa empfindet, wenn man ein Gedicht dieses herrlichen Meisters lieset und im Geiste erwägt. Hier an den unvergleichlich lieblichen, süßeinladenden Ufern des Mayn — „wie lockte da der tiefe Himmel! Das feucht verklärte Blau!“ Hier glaubte man wirklich die schöne lüsterne Nymphe aus den Fluthen steigen zu sehen, und zu vernehmen, wie sie mit tödtlich-süsser Stimme, mit jenem unwiderstehlichen Ton inbrünstiger Wollust den schönen Jüngling herbeylockt, der dort um die Hütte sein Fischernetz ausbreitet, um bald selbst

in ein schöners zu fallen. Dort wandelt, hell im Sonnenglanz, wie im Triumph, der Mayn feyerlich und langsam hinunter die fruchtbaren Auen, mit deutscher Zucht und Sittsamkeit geht die große Braut dem großen Bräutigam entgegen, dem alten unvergleichlichen, nie genug zu preisenden Vater und König Rhein, dem herrlichsten der Ströme unseres Welttheils. Siehe, dort am fernen Himmelsgewölbe glänzt und leuchtet noch das Auge der königlichen Braut, Licht und Grün, Himmel und Erde umarmen, gatten sich, ein unendlich tiefes, doch züchtiges Leben quillt und grünt in jungfräulicher Anmuth, so weit das Auge trägt.

Aber siehe dort den schimmernden Streif über der Stadt! Es ist die allbekannte Bergstraße. Zehn deutsche Meilen von Frankfurt bis Heidelberg erstreckt sie sich, vielleicht die schönste Straße der Welt. Links begleitet dich unaufhörlich eine Kette von Bergen, es ist der Fuß des romantischen Alenwaldes; bald ziehen die Berge sich in helldunkle Ferne, bald tanzen sie wie Bachanten mit Thyrsusstäben — (Weingärten schwingen sie in ihren Händen,) näher

heran, und scheinen die Vorübergehenden auf der Landstraße mit goldenen Trauben werfen zu wollen in ihres Herzens Lust und Überschwang. Bald ruhen sie vor dir in majestätischer Perspektive, in blauer Herrlichkeit, wie Brüste der heiligen Erde; du glaubst, die Straße führe über ihren Rücken, eine leichte Wendung des Weges aber bringt sie dir unversehens zur Linken, und du siehst, daß du auf einem Bergrücken wandelst. In den herrlichsten Fernen enthüllen sich die köstlichen Berge, bald ruhen sie vor dir, wie ungeheure Paläste mit platten Dörfern, bald steigen sie wie Pyramiden, wie Obelisken kühn und groß hinauf in den blauen Himmel. Malerische Ruinen alter Ritterveſten bekränzen oft die Stirn der Berge. Bedeutend schlingen sich lustige Reben um die verfallne Macht und Herrlichkeit, und verknüpfen in Lieb' und Lust die gewaltige Vergangenheit mit der schönsten Gegenwart; denn die ganze große Bergkette ist mit Wein bepflanzt, bisweilen, zumal mehr nach Frankfurt herunter, drängen sich die Weingärten bis dicht an die Straße, und die Reben ranken auf, sich mit den herrlichen Pappeln zu

vermählen, welche die königliche Straße beschatten. Rechts — du wandelst ewig auf Bergen — ergeußt sich die unermeßliche Ebene hinab, welche, nur selten durch Hügel unterbrochen, bis an den Rhein sich erstreckt und nach Frankreich hinein. In grauer Nebelferne siehst du dunkel und ernst die Thürme der alten Maynz und die Gränze des heiligen Reiches. An einigen Orten erblickt man durch den ausgehauenen Wald ganz in der Ferne den alten Rhein wie einen Blitz aufleuchtend aus tiefer dunkler Wälder Nacht. Wenn ich die Gegend bis an sein Gestade eine Ebene nannte, so denke dir ja keine todte, einförmige Fläche, wie etwa die Leipziger. Vielmehr scheint die Landschaft in ihrem ganzen weiten Umkreis gleichsam terrassenartig hinabzusteigen zu unendlichen Fruchtbaumalleen; ferne Wälder, Städte und Dörfer in der reizendsten Verwirrung begränzen das endlos schweifende Auge hie und da auf die allerlieblichste Weise, ohne jedoch den Begriff der Unermeßlichkeit, das sichtbare Verschwinden der Erde in den Himmel im Ganzen zu beschränken: und beydes in harmonischem Verein, theilweise

Ergränzung und Unendlichkeit des Ganzen, scheint mir das, was eine Aussicht groß zu machen im Stande ist. Was soll ich aber von den unbeschreiblich schönen Pappel- und Nußbaumalleen sagen, welche die herrliche Straße mit einem ewigen, majestätischen hohen Tempelgewölbe in leichtgeschwungnen kühnen lebendigen Bogen überschweben, in dessen grünen Hallen der Odem des Allmächtigen wandelt? Unsere Pappeln sind nur Zwerge gegen diese königlichen Gewächse, die schönsten und größten Eichen niedersächsischer Wälder erreichen an Höhe und Stärke diese Wallnußbäume kaum, an prächtiger Ausbreitung der Äste, an malerischer Wirkung des Baumschlags müssen sie ihnen ohn' allen Zweifel nachstehen. Zwar hat des letzten Krieges Feuer meilenweit aus und ab die unschätzbaren Pflanzungen gefressen, aber noch stehen stundenlange und längere Reihen der höchsten und stattlichsten Pappeln, der köstlichsten Wallnußbäume, (von welchen die bekannten rheinischen Nüsse kommen,) und verlaufen schnurgrade vor deinen Augen pyramidalisch in eine grüne Spitze. Wo die Alleen

unterbrochen sind, da führt die Straße nicht selten durch anmuthige Wäldchen, wo ich schon hie und da die babylonischen Wälder bemerkte. Ausserdem bekränzen die Straße von beyden Seiten die reichsten Felder und Wiesen; ausser den gewöhnlichen Getreidearten wird türkischer Waizen, Hanf, Bohnen u. s. w. gebaut, welches alles dem Ganzen eine äusserst liebliche, bunte Mannichfaltigkeit und einen Wiederschein südliches Himmels giebt, zumal da nicht selten baumhohe Sonnen- und andre Gartenblumen von den brennendsten Farben das lebendige Grün überaus anmuthig durchblitzen. Überhaupt, wer diese Gegenden nie sah, kann sich schwerlich eine würdige Vorstellung von ihrer unbändigen Fülle und Fruchtbarkeit bilden. Und so wie der Himmel hier schon mit reinerem und beständigerem Blaue spielt, so leuchtet auch das Angesicht der Erde in weit lebhafterem, viel höher brennendem Grün, wie bey uns. Das Laub der Bäume fand ich im Herbst üppiger, lebendigfrischer und grüner, als bey uns oft im Frühling. Und wo nur ein Tropfen des Himmels selbst auf die unfruchtbare Straße fiel,

Digitized by Google

grünet diese sogleich mit einem Moosteppich von dem lachendsten Grün.

Übrigens gleicht dieser herrliche Weg mehr der Hauptstraße einer wohlbevölkerten Stadt, wie einer Landstraße, so voll von Reisenden zu Fuß, Wagen und Pferd ist sie stets. Niedliche Häuschen stehen oft am Wege, darin ist Musik und Wein; in den anmuthigen Büschen hört man nicht selten die Stimme des Waldhorns so muthig und herzergreifend ertönen, als sollte sich das ganze Menschengeschlecht auf die Reise machen und alles Zugvogel werden. Wie denn überhaupt die Bergstraße wohl oft wie mit einer großen Wallfahrt übersä't erscheint, ein lustiges Leben und Weben, Treiben und Fahren ist darauf zu spüren, daß einem das Herz im Leibe lacht, und ob man auch nicht viel im Säkkel hätte. So findest du auch oft Crucifixe am Wege und andre Bilder, welche die Andacht gläubiger Seelen wecken; und alles dieß, links die gewaltige Nähe der Berge, die im Weine schwimmen, die anmuthigen Dörfer, Flecken und Städte, die selbst an der Bergstraße liegen; rechts die unermeßliche, von Segen überströ-

mende Flora und der heilige Strom, der zwey gewaltige Reiche trennt und bindet; die sichtbar bedeutende Ruhe des Allerheiligsten in seiner Hände Werk und in dem Werk der Menschenhände, und über allem der Himmelshauch von überschwenglichem Leben, das mit tausend Liebesaugen aus Berg und Thal blinkt und leuchtet: alles dieß giebt dem großen Bilde eine Vollendung, eine Heiligkeit, daß nur der Thor einen Strich davon oder dazuthun möchte, dem rechten Menschen aber ists ganz recht, wie es leibt und lebt.

Die Menschen sind ein gutes, lustiges, höfliches Volk; deutsche Redlichkeit und französische Sitte scheint sich in ihm gepaart zu haben. Wie es Länder gebe, wo man ohne Wein lebt, begreifen sie nicht. Einen Fuhrmann hört' ich erzählen, wie er in seiner Jugend einmal nach Hannover fahren gemußt: um keinen Preiß in der Welt möcht er wieder hin; denn kaum sollte mans glauben, die Leute dort hätten ihm schlechten Kornbranntwein vorgesetzt, als er Wein verlangt habe; von Wein wüßte man dort gar nichts. Guter Mann, da solltest du

in die gesegnete Mark Brandenburg kommen, wogegen Hannover doch immer noch ein Italien und gelobtes Land ist!

Ich konnte mir denken, daß einer so herrlichen, wohlunterhaltenen und langen Straße menschliche Wohnungen nicht fern seyn möchten, und wirklich fand ich, wie schon gesagt, viele Dörfer, Flecken, ja Städte an der Straße, unter andern die Residenz Darmstadt. Um das Städtchen Kreinheim, ohngefähr 3 Meilen von Heidelberg, fangen schon die Mandeln an im Freyen zu wachsen. Von hier nach Heidelberg herab wird die Natur immer südlicher, die Häuser in den Dörfern werden immer städtischer, die lustigen Gewinde der Reben bleiben nicht mehr in den Grenzen der Weingärten, sondern schlingen sich über den Weg keck und freudig hin; die Gegend, die schon von Frankfurt an ein großer Lustgarten schien, scheint sich jetzt in ein liebliches Gartenhaus zu verwandeln voll Freude, Wein, Gesang und Musik. Der Weg zieht sich enger das Gebirge hinab, es grünt und blüht alles umher so dicht, so freundlich nah, daß man nicht mehr auf dem trägen, har-

ten Boden zu wandeln, sondern wie ein Vogel durch die duftigen Äste der Bäume von Wipfel zu Wipfel zu schweben glaubt. Endlich kömmt man in ein anmuthiges, in Grün und Blühte schier aufgelöstes Dorf; man merkt zwar an allem die Nähe einer bedeutenden Stadt, sieht aber noch keine Spur von ihr selbst. Du siehst im Thale unten blitzenden Dampf hinschweben, wie von einem großen Fluß; du hörst die Glokken schlagen, du hörst feyerlich Geläute ganz nahe, und immer näher; noch keine Thurmspitze. Endlich thut sich das weite grüne Zelt von einander, das dich frisch und erquickend dicht umgab. Gewaltige Berge, mächtige Felsen springen mit einmal vor deinem Auge wie aus der Erde empor, und rechts fliegt blitzgeschwind eine weite entzückende Aussicht auf, wie ein Blick ins Paradies: der herrliche Neckarstrom liegt zu deiner Rechten, wie ein ungeheurer Spiegel, und windet sich majestätisch nach Mannheim hinunter, und seine Wellen brennen vor Sehnsucht im Sonnenschein, den königlichen Vater Rhein, das theure Haupt, zu küssen. Geblendet von dem Glanz der Herrlichkeit, hebst du

noch einmal deine Augen auf. Die Stadt, die du vor dir suchtest, das freundliche Heidelberg, mit seinen herrlichen Thürmen, liegt zu deiner Rechten jenseits des Stroms, und badet seinen Fuß in den reinen frischen Wellen.

Ungeheure Felsen, mit Weingärten auf ihren Häuptern, stehen da, wie unzerbrechliche ewige Mauern, zwischen ihnen und dem Nekkarstrom läuft die weltbekannte Bergstraße aus, und hat nun ihr Ende. Eine stattliche Brücke, auf gewaltigen Pfeilern ruhend, mit kolossalen Statuen gekrönt, schwebt leicht und sicher über den Strom, du stehst vor Heidelbergs Thor, links siehst du einen weiten, überaus fruchtbaren Grund, den Neckargrund, hinab; durch sein Gewinde kömmt der Strom von Heilbronn herauf, läuft längs der Stadt hin und hinab nach dem freundlichen Mannheim. Von allen Seiten ist die Stadt mit Bergen und Felsen umschlossen, nur nach Mannheim, nach dem Rhein heraus, ist das Land offen, und ergießt sich in eine weite lustige Ebene.

Über alle Beschreibung schön ist die Lage der Stadt. Hier majestätische Felsen mit han-

genden Weingärten, dann der breite spiegelhelle Strom mit fröhlichen Schifflein belebt, dann dicht am Flusse die Stadt, im Grunde nur aus einer einzigen, durch die ganze Stadt von einem Thor zum andern (zwey giebts nur, für mehrere ist kein Platz) fast schnurgrade laufenden Straße bestehend, dann wieder Weinberge, Mandelgärten die Berge hinan mit üppigem Muth, ganz oben Wald von der eßbaren Kastanie, so üppig, dicht und glänzend grün, daß man glauben möchte, der ganze Wald bestehe aus Einem ungeheuren Baume.

Strom und Berg sind die Mauern der Stadt. Kein Ort ist mir gleich beym ersten Blick heimischer, befreundeter vorgekommen, wie Heidelberg. Es scheint gar keine eigentliche Stadt: wie eine große Villa irgend eines reichen Königs aus der Fabelzeit liegts da längs dem silbernen Strom in dem paradiesischen Thale. Eine Straße liegt am Berge, ganz im Grün begraben. Aber wie ein höherer Geist schwebt die Ruine des alten, von Türenne zerstörten Schlosses über den niedern

80/4527

Wohnungen der Menschen; eine schönere Ruine sah ich nie; wie absichtlich ist sie zur malerischsten Ansicht gebrochen. Herrliche Gartenanlagen umkränzen die erhabenen Trümmer, eine südliche Flora blüht hier in brennenden Farben, und stirbt in wollustsüssen Düften. Von hier aus sah mein Auge zum ersten mal den alten Rhein, den König der Ströme. Die Sonne versank in den tiefen reinen Abendhimmel, und brannte mit letzter Liebesgluth über der erlöschenden Erde, da blickte ich scharf hinaus ins ewige Blau, und der Alte schien, wie ein Cherub, blitzend vor Sonnengluth und Andacht, in ewigen Wolken gen Himmel auf und der Sonne nachzufahren. Nun verstand ich mit Einmal die Heiligkeit des Rhein, nun wußte ich, warum Elbe und Oder und Weser nur gemeine Wasser wären, Er aber heilig und hehr, wie der hohe Ganges und der geheimnißreiche Nil. So hatte ich nun den edlen deutschen Rhein gesehen, und mein altes Verlangen war endlich erfüllt.

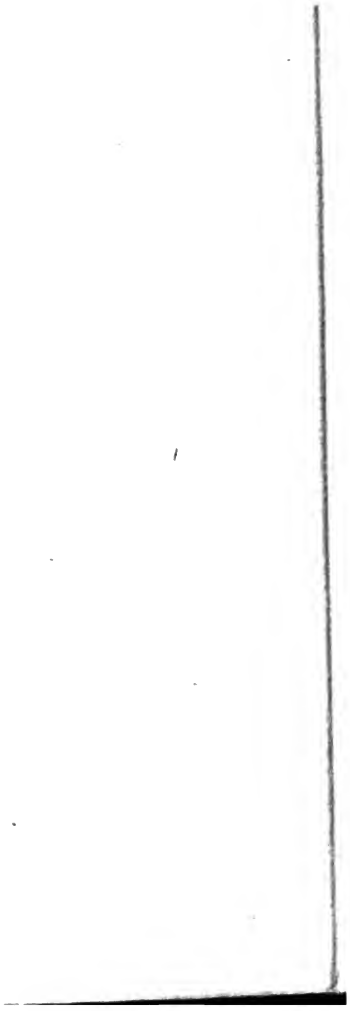
Digitized by Google

Digitized by Google

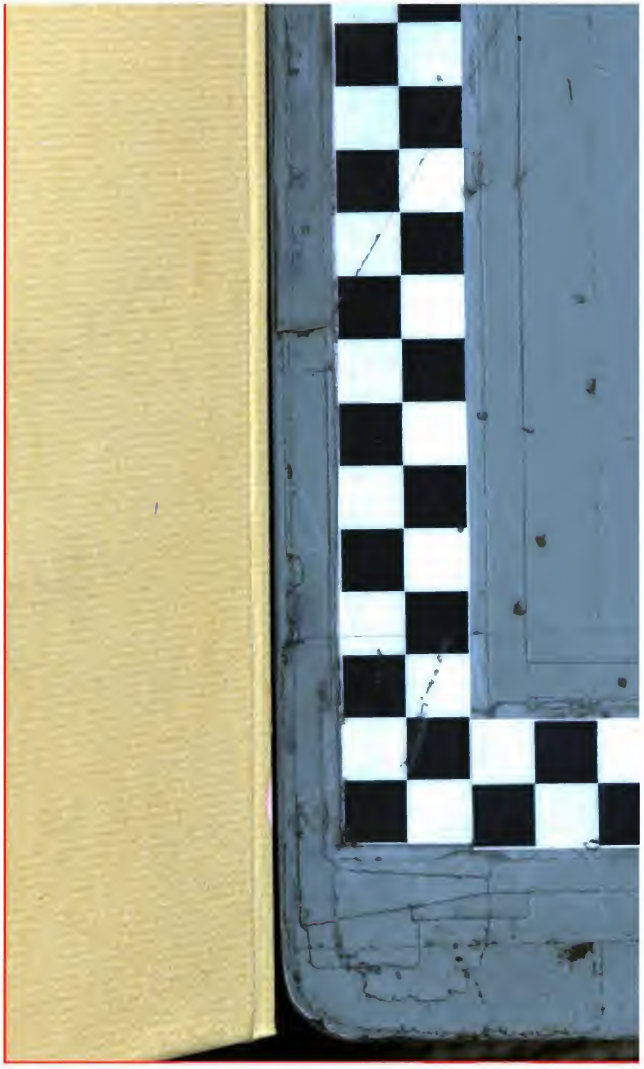
Digitized by Google

Digitized by Google

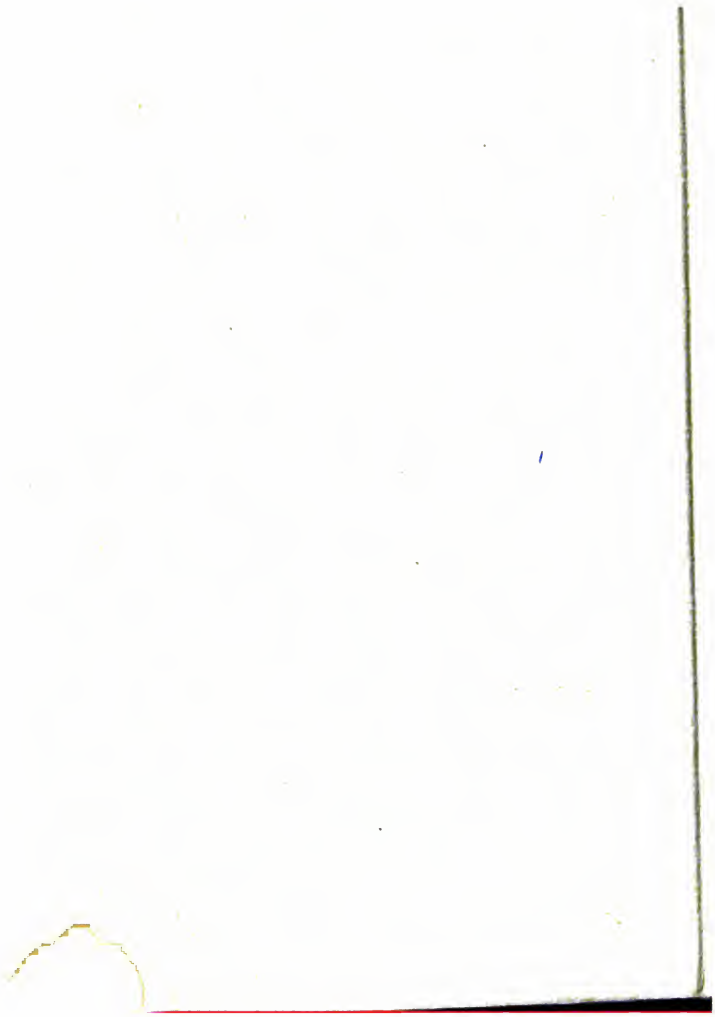
Digitized by Google



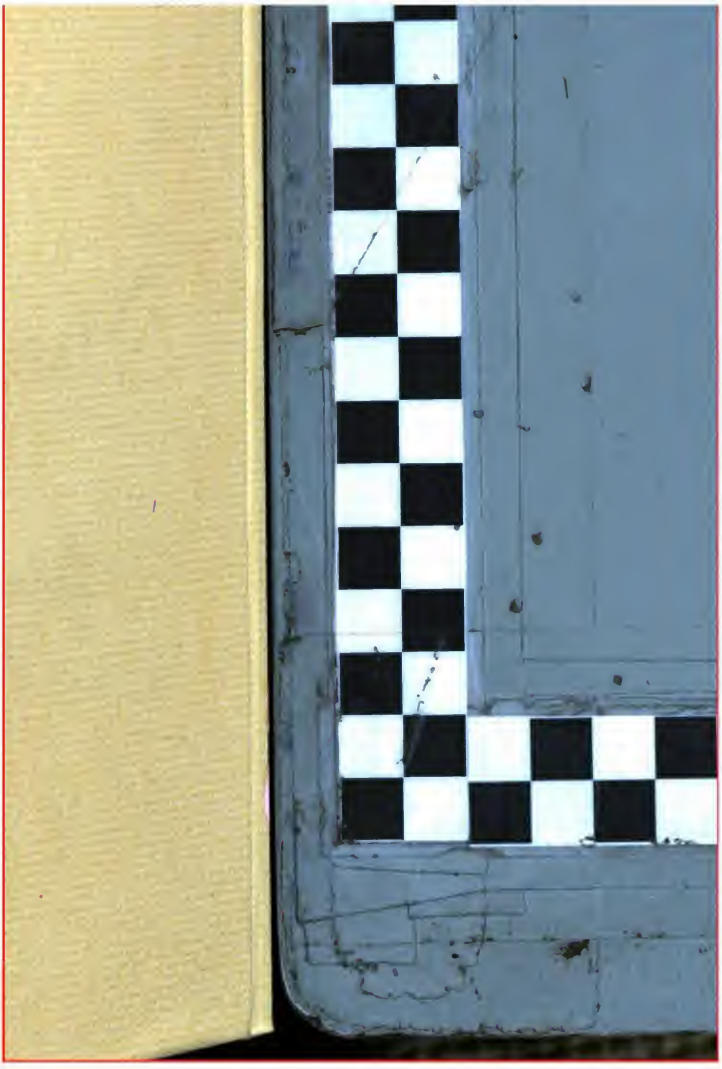
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google